

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Anserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierthalblich 1,40 M., frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 M., durch die Post und unsere Landessträger bezogen 1,54 M.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, zu Wilsdruff sowie für das König-

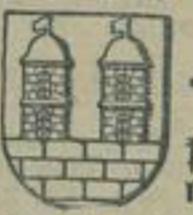
Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kausbach, Kesselsdorf, Kleinsteinberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Loxen, Mittig-Roßischen, Mohorn, Mühlitz, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Schönbach bei Wilsdruff, Roitzsch, Roitzschberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seelitzstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Speckshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unterdorf, Weistropp, Wildberg, Zöllmen.

Mit laufender „Julia“ (Roman)-Heilage, wöchentlicher illustrierte Heilage „Welt im Bild“ und monatlicher Heilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Bünne, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Bünne, Wilsdruff.

und Umgegend.

Amts-Blatt



-Blatt

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat
Forstamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Insertionspreis 15 Pfg. pro fünfseitige Korpusseite.
Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitungsbücher und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch an Rabatt erlischt, wenn der Bezug durch

Klage eingezogen werden muss ob der Auftraggeber im Konkurs gerät.

Herausgeber Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Nr. 25.

Donnerstag, den 26. Februar 1914.

73. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Als Beiträge der Besitzer von Pferden und Kindern zur Deckung der im Jahre 1913 bestreiteten Verlasse.

a) an Viehseuchen-Gutschädigungen (Verordnung vom 6. April 1912, Gesetz- und Verordnungsblatt S. 51 fsg.).

b) an Entschädigungen für nichtgewerbliche Schlachtungen (Gesetz vom 24. April 1916 und Ausführungs-Verordnung vom 2 November 1906, Gesetz- und Verordnungsblatt S. 74 und 364 fsg.).

Find nach der Viehauzeichnung von 1. Dezember 1913 zu leisten für jedes im Privatbesitz befindliche

Pferd zu a: 1,20 Mark,

Kind unter 3 Monaten zu a: 50 Pfg.

Kind von 3 Monaten und darüber zu a: 50 Pfg.

zu b: 1,67 Mark, zusammen 2,17 Mark,

sowie

für jedes im Reichs- oder Staatsbesitz befindliche Kind von 3 Monaten und darüber zu b: 1,67 Mark.

Dankspruch für Gemüt und Verstand.

Baut nicht der Höchste das Haus,
So milben sich alle vergebend;
Hütet der Herr nicht die Stadt,
Wachen die Wächter umsonst.
Segnet nicht der Höchste dein Werk,
So jorjst du dir vergebens,
Und es ist alles umsonst,
Wie du auch emsig dich quälst.

Neues aus aller Welt.

Der König wird am Sonntag dem Schwimmwettkampf des Deutschen Schwimmverbandes im Dresdner Schwimmverein besuchen.

Kronprinz Georg und Prinz Friedrich Wilhelm werden zusammen mit drei Jährigen an einem besonderen kriegsministerialischen Unterricht teilnehmen.

Im Stadebau stand gestern ein parlamentarischer Abend statt. Dienstag der Nachtritt der Finanzdeputation A überwöhnen und eine Reihe von Eisenbahnpolitionen erledigt.

Im königlichen Schwimmhause hatte das Scherspiel „Schluß und Getrau“ von Ernst Hardt Darstellungserfolg.

Der Kaiser schickte für den amerikanischen Nordostlichen Sängerkongress neuen Bandeispiel.

Das Lusthaus „Sachsen“ machte gestern im Dienste der Marine seine erste Rangfahrt über See, die es bis Helgoland ausdehnte.

Der Deutsche Flottenverein hatte im vergangenen Jahre einen Zusammenschluß von mehr als 13 000 neuen Mitgliedern.

Die Gesamtzahl der im Jahre 1913 in Deutschland erschienenen Bücher und Zeitschriften betrug 28395.

Die Reichsministerien werden im Jahr 1913 keinen Übertritt gegen den Voranschlag des Reichsministerialen bringen.

Für die sächsische Landtagsberapwahl in Großlobitz-Ebersbach ist von Seiten der Konservativen der Nationalallgemeine Wahlkampf zugestellt worden.

Die russische Proletarialisierung erfordert die Nachbewilligung einer Kreditvorlage von 105 Millionen Rubel.

Der neue schwedische Ministerpräsident verbietet sämtlichen Reichsbeamten die Teilnahme an der republikanischen Bewegung.

Der Prinz zu Wied sowie die Mitglieder der albanischen Abordnung haben am Montag den Fürsten zu Schönburg-Waldenburg auf Schloss Waldenburg einen Besuch abgelehnt.

Der Eingang des künftigen Herrscherpaars von Albanien in Zukunft findet am 5. oder 6. März statt.

Im Hof von Biscaya in der spanischen Hauptstadt „Elíptica“ stürzten elf Personen vom Bremer Hansa-Dampfer „Waldenburg“ gerettet.

Japan und Frankreich beschlossen, Seeforderungen als Waffe für die Seefahrtskosten in Mexiko zu lassen.

Die Republik Paraguay will nach dem Beispiel Argentiniens und Boliviens ihr Heer durch deutsche Institute neuorganisieren lassen.

Weiteranfrage des amtierenden sächsischen Landeswettbewerbs: Nordostland, wechselseitige Bevölkerung, fällt kein erheblicher Niederschlag.

Hus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Kreiskreis für die Räte und
neben wie jederzeit dankbar entgegen.

Wochenschrift für den 25. Februar.

Sonnenaufgang 7^h | Mondaufgang 7^h B.
Sonnenuntergang 5^h | Monduntergang 6^h R.

1834 Albrecht v. Wallenstein in Eger ermordet. — 1818

Preußischer General Friedrich Wilhelm Freih. v. Bülow, Graf

von Dennewitz, zu Königsberg i. Pr. gest. — 1831 Dichter

Friedrich Maximilian v. Klinger in Dorpat gest. — 1911 Maler

Alfred Uhde in München gest. — Romanistischsteller Friedrich

Sieboldhagen in Charlottenburg gest. — 1912 Großherzog Wilhelm IV.

von Luxemburg gest.

Nichtamtlicher Teil.

Wochenschrift für den 26. Februar.

Sonnenaufgang 6^h | Mondaufgang 7^h B.

Sonnenaufgang 6^h | Monduntergang 7^h R.

1802 Dichter Victor Hugo in Paris geb. — 1834 Alois

Senesfelder, Erfinder des Strohblatts, in München gest. — 1861

Barthélémy L. von Bulgarien in Wien geb. — 1871 Unter-

zeichnung des Präluminafriesen zu Versailles. — 1909 Admiral

Reinhold v. Werner in Charlottenburg gest.

Der Strohblatt. Das anhaltend milde Frühjahrswetter lässt in diesem Jahre unerlässliche Sorgen ersteren. In vielen Auslagen lösen die neuen Formen des Strohblatts. Sie haben das Verlangen, die Holzstände zu verlassen und auf lieblichen Stoffen ihre bunten Blätter zu entfalten. Die Männer legen auf ihre „Behauptungen“ keinen sonderlichen Wert, und es muss schon richtig Sommer werden — das Frühjahr tut's bei ihnen noch nicht —, bis sie einen hellen Kopf bekommen und nach der Leichtigkeit des schwatzpendenden Strohblatts preisen. Die Frauen haben es besser. Haben sie sich den Entschluss abgerungen, den alten Hut noch einmal zu verwenden, dann bringt die Mütze an. Eine Staubblüte hat sich auf dem Gesicht niedergelassen, alle Augen „Jugend“ ausfüllen. Ohnmächtig steht die Bürste vor der Aufgabe. Mit dem äußerlichen Bezug wird sie fertig. Aber auch für sie gilt das Dichterwort: „In die Tiefe mußt du steigen, soll sich dir das Leben zeigen.“ Römisch das Leben des Staubwurms. Nun muß die Seife herhalten. Aber je mehr die Hausfrau von diesem sogenannten Kulturmäßstab verwendet, um so mehr verändert der Hut seine Form. Und manche Frau hat nach ihrer Reinigungsmethode den Entschluss — nun aber mit guten Gründen — gefaßt, doch lieber einen neuen Hut zu kaufen. Die Kürzeren bauen vor; sie haben bessere Rezepte. Entweder machen sie mit Kleefas, oder — wenn sie dieses Gift nicht im Hause verwenden wollen — sie vermischen den Saft einer Blüte mit Schwefelblüte, lassen die Masse auf dem abgekührten Hut eintrocknen und reiben dann die Form ab. Also werden sie zum Siele kommen sich Ärger, dem Mann Geld ersparen. Mehr kann man wirklich nicht verlangen!

— Königl. Sächs. Normalkalender für das Jahr

1915. Wie alljährlich, ist auch im laufenden Jahre als

erster Kalender für das kommende Jahr 1915 der vom

Königl. Sächs. Statistischen Landesamt herausgegebene und

vom Studienrat Professor Dr. Gustav Hoffmann bearbeitete

Königl. Sächs. Normalkalender im Kommissionsverlag

von E. Heinrich (Dresden-Neustadt, Preis 1 Mark) erscheint.

Außerdem: Außer den sehr reichhaltigen astronomischen,

strukturellen und bürgerlichen Mitteilungen enthält dieser sehr

wässrige Kalender diesmal auch eine vom Bearbeiter ver-

fasste Abhandlung über die drei sich jetzt gegenüberstehenden

Anschauungen von der Konstitution des Himmelsbinnens.

Aus dem übrigen Inhalt sei erwähnt, daß das Osterfest

im Jahre 1915 günstig, nämlich auf den 4. April fällt;

während es im Jahre 1916 erst am 23. April gefeiert und

daher höchst förmlich in unsere Lebensführung eingreifen wird.

Hinsichtlich der Finsternisse gehört das Jahr 1915

zu den seltenen Jahren, in denen der Mond überhaupt

nicht verdeckt wird; die beiden zu erwartenden Sonnen-

finsternisse aber sind bei uns auch nicht sichtbar.

Im vergangenen Jahre sind 98 Planetoiden entdeckt worden,

und zu den Kometen, deren Umlaufzeit unter 100 Jahren

liegt, ist ein neuer dazugekommen, nämlich der Komet West-

phal, der die Sonne in 61,1 Jahren umtreift.

— Der Postfachverkehr des Reichs-Postgebietes hat

sich nach dem jetzt erscheinenden neuesten Geschäftsbuch

für 1913 auch im fünften Jahre seines Bestehens günstig

entwickelt. Die Zahl der Kontoinhaber ist Ende 1913 auf

86400, also gegen 1912 um 15 vom Hundert gestiegen.

71 vom Hundert der Kontoinhaber sind gewerbliche Unter-

nehmungen und Kaufleute. Der Gesamtumsatz belief sich

1913 auf rund 35906 Millionen Mark, das sind gegenüber

dem Vorjahr 5559 Millionen Mark oder 18 vom Hundert

mehr. Von dem Umlauf im Reichs-Postgebiet wurden

2129 Millionen Mark, das sind über 59 vom Hundert

bariglos abgewendet. Auf ein Postcheckkonto entfielen im

Jahr durchschnittlich 1485 Gut- und Postschriften.

Das durchschnittliche Guthaben eines Kontoinhabers betrug

2169 Mark, dasjenige aller Kontoinhaber (im Durchschnitt

des Dezember) 201 Millionen Mark. Dieser Betrag war,

als auf einen Betriebsfonds von 12 Millionen Mark ver-

zinslich angelegt in Reichs- und in Staatsanleihen verschiedener

Bundesstaaten, in Darlehen an Genossenschaften, in Wechseln

und durch Überweitung an die Reichs-Postkasse, im letzten

Falle als tägliches Geld gegen 3 vom Hundert Zinsen.

Der Postcheckverkehr des Reichs-Postgebietes ergibt für 1913

ein Mehr von 682000 Mark und gleicht so mit dem Mehr

des Vorjahrs (429000 Mark) den Minderbetrag nunmehr

aus, den die ersten Jahre in Höhe von über einer Million

Mark gezeigt hatten. Im internationalen Postverkehr,

der Österreich-Ungarn, die Schweiz, Liechtenstein und Belgien

mit unsaßt, wurden 91 Millionen Mark durch bariglose

Überweisungen beglichen.

— Die Kosten der Banknoten werden berechnet für

die Herstellung einer 1000-Frank-Note nach dem Budget

der Bank von Frankreich zu 7,2 Centimes, die einer 100-

Frank-Note zu 6,7 Centimes. Die „Technischen Monats-

der Kohle innenwohnenden Wärmeenergie treiben wir unsere Dampfmaschinen, mit Wasserkräften unsere Turbinen, und in den angekoppelten Dynamos legen wir die mechanische Energie in elektrische um. Die Elektrizität wandelt sich dann wieder in Licht in unseren Glühlampen. Der ganze Weg bringt natürlich viel Verlust mit sich, nicht in dem Sinne, daß irgend etwas an Energie verloren geht, sondern in dem Sinne, daß es sich in eine für den jeweiligen Zweck nicht erwünschte Energieform umsetzt. Jede Möglichkeit, einige Prozente dieser Verluste zu sparen, ist für die Gesamtheit von ungeheurer Bedeutung, und die rastlose Arbeit unserer Ingenieure bemüht sich mit Erfolg, solche Verluste immer mehr einzuschränken. Während Edisons Kohlenfadenglühlampe zu Anfang auf ein Kilowatt elektrischer Energie nur etwas mehr als 220 Kerzen Licht erzeugte, steigerte die Osram-Lampe diesen Wert auf ungefähr 1000 Kerzen, und in der neuen Osram-1½-Watt-Lampe werden aus dem gleichen Betrag an Elektrizität gar 2000 Kerzen erzeugt.

Fasching. Während Aschermittwoch, der auf Fasching folgende Tag, wohl hauptsächlich in vorwiegend katholischen Ländern und Provinzen eine besondere Bedeutung hat, wird Fasching auch in protestantischen Landstrichen teilweise gefeiert. Die Faschingspfannkuchen, von denen jeder Bäcker um diese Zeit das Dutzend für 50 Pf. verkauft — also meistens zwei Stück mehr fürs Geld als sonst — sind bei alt und jung stets beliebt, besonders wenn man Bier und ähnliche alkoholfreie Getränke dabei zu sich nimmt. In anderen Gegenden wiederum sind am Faschingstage besondere Nationalessen vorgeschrieben. So ist man im Rheinlande Hirsebrei und Blutwurst, um sich dadurch für den Rest des ganzen Jahres Geld im Portemonnaie zu sichern. Dieses Mittel scheint übrigens nicht so ganz erfolglos zu sein, dann besonders wenn man während der übrigen zehn Monate auch die Blutwurst noch fortläßt und nur von Hirsebrei lebt, dann muss tatsächlich zu Ende des Jahres ein ganzer Bogen Geld übrig bleiben.

In der Harzgegend ließ man in früherer Zeit die älteste Jungfrau des Hauses in der Fasching rückwärts vom Tisch springen, weil dann die Flachsernte besonders gut geraten sollte. Später hat sich diese Sitte verloren, und das war sehr vernünftig von ihr, denn heutzutage bei den engen Röcken ist schon das Herunterspringen von einer Fußbank mit Lebensgefahr und Gliederverrenkungen für jede Jungfrau verknüpft. Wollte sie heute den Sprung vom Tisch wagen, dann müßte sie früh um 8 Uhr damit beginnen, und bis sie endlich unten anlangt, ist es — "fast Nacht!" —

Als Hauptgeschworene für die zweite diesjährige Sitzungsperiode sind aus unserer Gegend aufgestellt die Herren Gutsbesitzer Rudolf Walther in Sachsdorf und Fabrikdirektor Julius Paul Hofmann in Taubenheim bei Meissen.

Tagesordnung für die öffentliche Sitzung der Stadtvorordneten Donnerstag, den 26. Februar 1914, nachmittags 7 Uhr. 1. Eingänge; 2. Kenntnisnahme: Ueberführung der in Hilbersdorf untergebrachten nach Görlitz; 3. Stellungnahme zur Frage der Errichtung von Fabriken rechts und links der Wieland- und Bismarckstraße; 4. Nachbewilligung von Mitteln für einen Formularschrank und Astenregale in der Ratsanstalt; 5. Einziehung eines Weges im oberen Park; 6. Einziehung des Bierplatzes am Stadt-hause; 7. Beseitigung der Plaumenbäume am Sachsdorfer Wege entlang des unteren Stadtparkes.

An der am Montag stattgefundenen Wahl von Vertretern zum Landeskulturrat beteiligten sich in hiesiger Stadt 11 Wahlberechtigte, das sind etwa 30 %, die sämtlich ihre Stimme für Herrn Geh. Oeconomierat Steiger auf Leutewitz abgaben.

Wie uns mitgeteilt wird, spricht am 1. März abends ½ 8 Uhr, vom hiesigen Flottenverein veranstaltet, im Hotel Löwe Herr Oberdeutschmeister Heyden-Weinböhla über das Thema "Unsere blauen Jungens im Ernst des Dienstes und bei heiterem Zeitvertreib". Der Herr Redner wird seine Ausführungen durch Lichtbilder illustrieren. Schon heute sind außer dem Flottenverein alle nationalen Kreise unserer Stadt, namentlich auch der Junglingsverein und die Fortbildungsschüler, zu diesem hochinteressanten Vortrage eingeladen.

Vortrag im Obstbauverein. Wie aus dem Inseraten-teile ersichtlich, wird in einer nächsten Sonntag, nachmittags ½ 4 Uhr im Hotel "Goldener Löwe" vom hiesigen Obstbauverein anberaumten Versammlung Herr Kantor Leucht Leipzig einen Vortrag über das Thema halten: "Wie erziehen wir unsere Kinder zu Freunden des Obstbaus?" Die Vorträge des erwähnten Referenten sind überall dankbar entgegenommen worden, namentlich haben sie auch bewirkt, daß durch die Belehrungen die Kinder auch wirkliche Freunde des Obstbaus wurden und Beschädigungen durch diese dann kaum noch zu verhindern sind. Wünschen wir dem Verein ein volles Haus!

Kasperl. Am kommenden Sonnabend sowie an den folgenden Tagen gastiert im hiesigen Schützenhaus das beliebte Marionettentheater von Kurt Bille. Ganz besonders erfreut wird hierüber unsere Jugend sein; aber auch ältere Personen werden sich gern einmal an den Rändern und Späßen des Kasperls erfreuen. Herr Bille gedient längere Zeit in unserem Orte zu bleiben.

Konservenfabrik betreffend. Herr Konrad Falde bittet uns, festzustellen, daß es in Nr. 24 unseres Blattes gebrachte Notiz, Herrn Karl Malisch betreffend, nicht von ihm herrührt und er nicht im geringsten damit in Verbindung steht. Die Notiz ist uns von anderer, mit Herrn Malisch bestrengter Seite zur Veröffentlichung übergeben worden.

Bor dem Königlichen Obersandesgericht in Dresden ist am vergangenen Sonnabend nach reichlich dreijähriger Dauer ein Prozeß zu Ende gegangen, welcher für die Be-

teiligten ein erfreuliches Resultat zeigte. Gegen die Herren Kaufmann Beysche und Baumeister Straube in Siebenlehn war von der Königlichen Brandversicherungsanstalt ein Prozeß wegen Schaden-Gefahrenansprüchen abhängig gemacht worden, welche als Folge wegen der seinerzeitigen Verurteilung der beiden Vorgenannten in dem bestrittenen Prozeß galt. Nach einer neuern Beweisaufnahme durch das Königliche Oberlandesgericht ist, wie wir hören, auf Grund dieses neuen Ergebnisses von der Klägerin, der Königlichen Brandversicherungsanstalt, in der vorerwähnten Sitzung die Klage unter Übernahme der Kosten zurückgezogen worden. Daraufhin wird es wahrscheinlich den beiden vorgenannten Herren gelingen, in ihrem Falle das Wiederaufnahmeverfahren des Strafprozesses gegen ihre Person zwecks Rehabilitierung zu erreichen. Auf den Ausgang darf man gespannt sein.

Landgericht Dresden. Der Handarbeiter Max Hugo Oskar Steiger, 1878 in Nossen geboren, hat sich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Der Angeklagte war als Einleger zur Bedienung einer Dreschmaschine bei einem Schlosser tätig. Am 21. November war die Maschine an das Vorwerk von Konstappel ausgeliehen. Als um 5 Uhr nachmittags der Maschinist durch ein Peitsenzeichen den Schluss der Arbeitszeit ankündigte, verließ Steiger seinen Standplatz auf der Maschine, ohne den Schlagstock der Dreschtröhre zu schließen. Die Frauen, die dem Einleger die Getreidegarben reichten, befanden sich in diesem Augenblick auf der Maschine. Eine von ihnen, die Ehefrau eines Korbmachers, geriet, wahrscheinlich infolge Ausgleitens, mit dem Arme in die Dreschtröhre; der noch in Drehung befindliche Zylinder zog sie in die Trommel vollständig herein, und es wurde ihr ein Arm gebrochen und der Schädel schwer gequetscht, daß der Tod schon eintrat, ehe sie aus ihrer Lage befreit werden konnte. Steiger, der infolge der Aufrachtstellung der Vorsichtsmahregeln den Tod der Arbeiterin fahrlässig verursacht hat, wird zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Amtsgericht Dresden. Ein Baumfreudler steht in der Person des in Rennersdorf bei Gosebautz wohnhaften Rentenempfängers Arno Otto Müller vor den Schranken des Gerichts. Vor kurzem waren dem Gutsbesitzer Beyer in Rennersdorf gehörige Obstbäume heimlich stark beschädigt worden. Durch mutwilliges Zertreiben der Rinde wurde das Fortkommen der Bäume sehr in Frage gestellt. Der Verdacht fiel von vornherein auf Müller, da es aber an Beweisen fehlte, konnte er als Täter nicht weiter verfolgt werden. Erst durch die Tätigkeit eines Polizeihundes erachtete man die Erhebung der Anklage gegen Müller als gerechtfertigt. Der Hund hatte vom Tator die Spur aufgenommen, die ihn in das Müllersche Grundstück führte, wo er den Täter verbiss. Der Beschuldigte bestritt sofort, die Sachbeschädigung ausgeführt zu haben, und gibt das Zeugnis auch in der Verhandlung nicht auf. Durch die Vernehmung der geladenen Zeugen wird festgestellt, daß Müller große Feindschaft gegen den geschädigten Gutsbesitzer hegt und sich darin geäußert hat, er werde jenem etwas auswischen. Müller hat auch wiederholt gegen den Gutsbesitzer Anzeige erstattet, die sich aber als unbegründet erwiesen. Nach dem Gutachten des Gerichtsarztes Dr. Oppe ist der Angeklagte ein Simulant; nur der Umsland, daß ihn der medizinische Sachverständige als geistig nicht vollwertig bezeichnet, lädt ihn mit drei Monaten Gefängnis davonkommen.

Kesselsdorf. Am vergangenen Sonntag hielt der Königlich-Sächsische Militärverein für Kesselsdorf und Umgegend seine Jahreshauptversammlung im Gasthof zur Krone, hier, ab. Erschienen waren 40 Vereinsmitglieder, der Bezirksausschuß wurde vertreten durch den Kameraden Herrn Weber-Weizen. ¼ 4 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Herr Gutsbesitzer Trmer-Roitzsch, mit begrüßenden Worten die Versammlung und salutierte mit einem dreimaligen Hurra auf Sr. Majestät den deutschen Kaiser und auf Sr. Majestät König Friedrich August, den hohen Protektor des Königlich-Sächsischen Militärvereinsbundes. Nachdem von einigen Eingängen Kenntnis genommen worden war, fügte man folgenden bedeutsamen Beschluß: "Verstorbene Kameraden werden mit Trauermusik beerdigt; wird von anderer Seite schon Trauermusik gestellt, so soll den Hinterbliebenen ein entsprechender Geldbetrag ausgezahlt werden." Hierauf verpflichtete der Vorsitzende satzungsgemäß die seit der letzten Hauptversammlung neu eingetretenen Mitglieder. Nunmehr brachte der Schriftführer, Kamerad Wahl, seinen sehr ausführlichen Jahresbericht zum Vortrag. Aus demselben sei hervorgehoben: Der Verein verlor durch den Tod sein Mitglied, einem mußte die Mitgliedschaft entzogen werden und ein Mitglied schied freiwillig aus; der Verein zählt nunmehr 143 Mitglieder. Der Vereinskäffter, Kamerad Henker, gab Bericht über die Kostenverhältnisse. Die Rechnungsprüfer beantragten Richtigstellung und Entlastung des Käffters. Das Barvermögen des Vereins beträgt 1694,85 Mark, hierzu kommen die auf 1500 Mark bewertete Vereinskahne und 1200 Mark sonstiges Inventar.

Satzungsgemäß hatten einige Herren des Vorstandes auszucheiden, sie wurden aber wieder gewählt bis auf Kamerad Grübler-Zöllmen, welcher gebeten hatte, ihn nicht wieder zu wählen. An seine Stelle tritt Kamerad Garbe-Zöllmen. Im weiteren wurde der Vergnügungsausschuss mit der Verantwortung eines Sommersfestes betraut. Damit war die Tagesordnung erledigt. Herr Kamerad Weber-Weizen, Bezirksausschußmitglied, ergriff das Wort und gab seiner Freude über den glatten Verlauf der Versammlung Ausdruck und sprach den Wunsch aus, der Militärverein möge sich weiter so günstig entwickeln wie bisher. Dem Vorsitzenden, Herrn Gutsbesitzer Trmer-Roitzsch, stellte hierauf Kamerad Lehrer Günzel-Inkersdorf den Dank des Vereins ab. Hierauf schloß der Vorsitzende die Generalversammlung.

Kesselsdorf. Beim Absteigen von einem Eisenbahnwagen kam vorige Woche auf dem hiesigen Bahnhofe

der Fouragehändler St. von hier zu Fall und trug Verletzungen an den Beinen davon.

Neukirchen. Der K. S. Militärverein hielt am Sonntag nachmittag seine diesjährige Generalversammlung im Kreischaerischen Gasthof ab. Der Herr Vorsitzende Bischöfle bewilligte die Erneuerung in üblicher Weise insbesondere das mit anwesende Bezirksvorstandsmitglied Herrn Buchdruckereibesitzer M. Hensel-Nossen. Der Jahresbericht erwähnt, als wichtiges Ereignis sei im letzten Jahr die vorzüglich gelungene Fahnenweihe, die sich, Dank der günstigen Witterung, eines starken Besuches von Brudervereinen und Ehrengästen erfreute, welche zahlreich wertvolle Geschenke übermittelten. Trotzdem der Verein kaum sechs Jahre besteht, hat er bereits eine Mitgliederzahl von 113. Wie aus dem von Herrn Hensel-Nossen gegebenen Kassenbericht ersichtlich, beträgt das bare Vermögen, incl. der Spareinlagen, 1910,57 Mark, das vorhandene Inventar hat einen Wert von ungefähr 1600 Mark. Gewiß erfreuliche Resultate! Auf einstimmigen Beschuß wurden fünf Herren, welche sich besondere Verdienste um den Verein erworben, zu Ehrenmitgliedern ernannt. Hierauf folgte die Wiederwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder des Beisitzer. Herr Hensel als Bezirksvorstandsmitglied des Bezirks Meissen übermittelte in freundlicher Weise die Grüße des Bezirksvorstehers und wünschte in herzlichen Worten dem Verein, der unter taikräftiger Leitung des Herrn Vorsitzenden Bischöfle und seines Generalvorsitzenden so vorzüglich geleistet, auch fernerhin fröhliches Gedechen, worauf der Herr Vorsitzende mit Dankesworten die Versammlung und mit einem dreifachen Hurra auf Sr. Majestät den Kaiser schloß. Auf alleiteriges Bitten schickte Herr Hensel, der übrigens auch ein dreifaches Hoch auf den Verein ausbrachte, in ganz interessanter Weise seine drei Jeppelinfahrten, wofür ihm herzlicher Dank gezollt wurde.

Neukirchen. Ein bedauernswerter Unfall ereignete sich dieser Tage im hiesigen Orte. Ein Gutsbesitzer brachte einen Stier zur Wage. Auf dem Rückwege schaute das Tier, so daß der Besitzer derartig an einen in der Nähe stehenden Baum geschleudert wurde, daß die rechte Hand Abschürfungen erlitt, während der linke Arm gebrochen wurde, und der Verunglückte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Glücklicherweise sind innere Verletzungen nicht vorhanden.

Nossen. 24. Februar. Mit welcher Interesselosigkeit man der landwirtschaftlichen Körperchaft, dem Landeskulturrat, in den beteiligten Kreisen in unserer Stadt gegenübersteht, das dürfte hier selbst die gestern stattgefundenen Wahl zum Landeskulturrat ergeben. Von den eingetriebenen Wählern hat außer den beiden bei der Wahl fungierenden Wahlgehilfen nicht ein einziger von seinem Wahlrecht Gebrauch gemacht.

Göschütz. In der den König-Friedrich-August-Mühlenwerken, Aktien-Gesellschaft, gehörigen Weizenmühle im Plauenischen Grunde (früher Militärmühle) entstand gestern nachmittag in der 5. Stunde ein mit sehr starker Rauchentwicklung verbundener Brand, durch den jedoch nur geringer Schaden an Maschinen und Gebäudeteilen herbeigeführt wurde. Dem Mühlenpersonal war es des Rauches wegen nicht möglich, an den Brandherd heranzukommen, doch gelang es der herbeigerufenen Feuerwehr nach kurzer Tätigkeit den Brand zu löschen.

Dresden. 24. Februar. (Karneval in Dresden) Trotz mander und inneren und äußeren Widerstände scheint sich der Karneval nun doch in Dresden einzubürgern zu wollen. Wenigstens läßt der Verlauf des geitrigen Karnevalstages in Dresden diesen Schluss zu. Im Mittelpunkt des Faschingstreibens stand der von den gesamten akademischen Jugendveranstaltete Feszug, der sich um 2 Uhr in Bewegung setzte und über zwei Stunden lang durch einen großen Teil der Stadt zog. Der sicher endlose Zug gab Gelegenheit, in originellen Wagengruppen und Mastabildern zahlreiche Ereignisse, hauptsächlich kommunalpolitischer Art, mit vielfach recht treffendem Witz zu illustrieren. Besonderen Beifall fanden infolge ihrer Aktualität und witzigen Darstellung die Gruppen von der Tierärztlichen Hochschule, ferner Rosi Luxemburg im Gefängnis, Dresdens berühmte Kunst, die Universität Dresden usw. Während des Umzuges entfaltete man von den Wagen aus mit der lautendslöpfigen Faschauer schaft in den Fenstern der Häuser und auf der Straße eine lebhafte Konfettischlacht. In den Restaurants und Cafés herrschte namentlich in den Abendstunden gewaltiger Verkehr. Zu Störungen der Ordnung ist es, soweit bisher bekannt, nicht gekommen.

Dresden. (Der Autobus) Ein neues Fahrzeug ist jetzt im Dresdner Straßenverkehr fast täglich zu beobachten, der neue Autobus, der im Frühjahr zu den regelmäßigen Personenzuförderung vom Münchner Bistro bis zum Neustädter Bahnhof dienen soll. Der grünblau Wagen, der trotz seiner Größe etwas Elegantes an sich hat, windet sich in den engen Hauptstraßen der Altstadt in einer Geschwindigkeit, die man ihm auf den ersten Blick kaum zutrauen würde, zwischen den Wagen hindurch und beweist täglich seine Wendigkeit auf den Verkehrswege der inneren Stadt. Vorläufig dient der Autobus noch der Ausbildung der späteren Führer. Man sieht auf den Chausseestr. zwei bis drei Leute, die in der Lenkung des Gefährtes unterwiesen werden.

Dresden. (Verhaftung eines gefährlichen Einbrechers.) In der Nacht zum Sonntag gegen zwei Uhr morgens bemerkte ein Wächter der Bach- und Schlesischen Gesellschaft auf seinem Patrouillengange eine zertrümmernde Fasshülle des Bahnhofsrastaurants in Vorstadt Trachau. Der außerordentliche Wächter teilte seine Wachnung dem zufällig vorüberkommenden Gendarmen Stoß vom 19. Sicherheitspolizeibezirk mit. Der Gendarm fand infolge dieser verdächtigen Beobachtung vor dem Bahn restaurant Posten, während der Wächter schleunigst die



Achten Sie immer auf die Inschrift "Osram"! — Überall erhältlich. Auegesellschaft, Berlin-O. 17.

der Rossmühlerstraße 14 gelegene Sicherheitswache alarmierte. Es erschien daraufhin sofort der diensthabende Wachtmeister und ferner ein Gendarm mit seinem Polizeihund. Nachdem die Beamten den Wirt herausgelöst, gingen diese in die im Hochparterre befindlichen Restaurationsräume. Beim Abschließen der Räume entappete man in der Küche einen unbekannten Einbrecher, der sofort aus einem Zimmer in das andere flüchtete. Als der Einbrecher sah, daß es kein Entrinnen mehr gebe, zertrümmerte er Turzband mit der linken Faust eine Fenster Scheibe und sprang ins Freie. Der Gendarm sprang augenblicklich ebenfalls durch das zertrümmerte Fenster, um den Einbrecher zu verfolgen. Bei dem Sprung durch das Fenster zog sich der Gendarm Schnittwunden am Bein und eine Fußverletzung zu, nahm aber dennoch die Verfolgung des Flüchtlings auf. Werwürdiger Weise war der Hund des Gendarmen zurückgeblieben. Schnell entschlossen gab der Beamte einen Schreis aus, wodurch sofort der Polizeihund heransammt und hinter den bereits im nächtlichen Dunkel entkommenen Einbrecher herlief. Der Polizeihund vermochte den noch unbekannten Einbrecher auch tatsächlich einzuholen und zu stellen. Deutlich hat sich der gestellte Spitzuhu des Polizeihundes zu erkennen versucht, denn er wurde dabei von dem Hund ins Bein gebissen. Der Einbrecher wurde von dem nachfolgenden Beamten festgenommen und zunächst in die Wache gebracht. Dort entappete sich der Verhaftete als der 1868 in Neu-Rudnitz geborene Wohnungslose Kutscher und Gelegenheitsarbeiter Günther. Im Besitz des verhafteten Einbrechers wurde ein Verzeichnis sämtlicher Filialen des Konsumvereins vorwärts gefunden. Wie bereits ermittelt worden ist, kommt Günther als derjenige Unbekannter in Frage, der in letzter Zeit Einbrüche in der Lüscherstraße den vorgefundenen Spiritus ausgeschüttet und dann Feuer angelegt. Sicher wurde Günther entkommen sein, wenn nicht der Gendarm rasch entschlossen durch einen Schreis seinen Hund heranloschte und diesen dadurch im letzten Augenblick auf die Fährte setzte. Die polizeilichen Erörterungen dürften ergeben, was Günther alles auf dem Herbolze hat.

— Raditz. Auf dem biesigen Flugplatz sind am Montag nachmittag der Flieger Oberleutnant von Buse und Beobachtungsflieger Grabe, von Großenbain kommend, glatt gelandet. Beide sind Dienstag früh wieder nach Jüterbog zurückgeflogen.

— Döberan. Am Freitag ist der biesige Arzt Dr. M., der auch die Insassen des Krankenhauses ärztlich behandelte, wegen stütlicher Verfehlungen an Frauen und Mädchen auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft verhaftet worden. Wie verlautet, sollen Krankenhauspatientinnen nicht in Frage kommen.

— Höhendorf, 24. Februar. (Poscharzky Alpenpflanzengarten.) Um den vom Kunstmärtner Poscharzky, über dessen Ableben bereits berichtet wurde, hier errichteten Alpenpflanzen-Versuchsgarten aus Staatsmitteln zu erhalten, hat der Erzgebirgsverein zu Schneeberg eine Petition an den Landtag eingereicht.

— Eisenach. (Eine Dresdnerin ermordet.) Eine seitlame Liebestragödie, der auch eine junge Dresdnerin zum Opfer gefallen ist, hat sich hier zugestanden. Dort fuhr der 17 Jahre alte Sohn des Bahnassistenten Blaude mit den beiden in der Verlagsbuchhandlung in Eisenach beschäftigten Verkäuferinnen Wiener aus Eisenach und König aus Dresden im Automobil nach Markkuh. Die drei begaben sich hier in den Stadtpark, wo beide die beiden Mädchen erholten. Anscheinend hatten die jungen Leute die Absicht, gemeinsam in den Tod zu gehen, als beide aber die beiden Mädchen getötet, hat er wahrscheinlich den Mut verloren, auch an sich selbst Hand anzulegen. Der jugendliche Mörder fuhr nach Meiningen und stellte sich freiwillig der Polizei. Lieber die Motive seiner Tat verschafft noch Unklarheit.

Ein Jahr „Deutsche Volksversicherung“.

Am 25. Januar 1914 konnte die „Deutsche Volksversicherung“ auf das erste Jahr ihres Bestehens zurückblicken. Ein Jahr ist keine lange Zeitspanne und doch ein bedeutungsvoller Abschnitt für ein Unternehmen, wenn es das erste Jahr der Tätigkeit bildet. Es erscheint daher wohl am Platze, einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung zu werfen, welche die „Deutsche Volksversicherung“ in diesen 12 Monaten genommen hat.

Als am 25. Januar 1913 der Gesellschaftsvertrag vollzogen wurde, waren sich die Gründer der „Deutschen Volksversicherung“ darüber einig, daß es keine leichte Aufgabe sein würde, die großen Ziele zu verwirklichen, die dem neuen Unternehmen gesetzt waren. Sie wußten, daß es schwere Kämpfe geben würde, bevor sich die Gedanken, die man hier zur Tat werden lassen wollte, durchgerungen hätten. Aber geleitet von dem Gefühl der Verantwortlichkeit, machten sie sich gleichwohl an die Arbeit, dem großen Rahmen, den man am Gründungstage geschaffen hatte, nun auch einen gleichwertigen Inhalt zu geben.

Aus dem Volk heraus war die „Deutsche Volksversicherung“ entstanden. Mit dem Volk und für das Volk zu arbeiten, hatte sie sich zum Ziele gesetzt. So legte man denn, sobald die Verwaltung eingerichtet war, das Hauptgewicht darauf, der Gesellschaft die breite Grundlage zu schaffen, die für eine erfolgreiche Tätigkeit eine wesentliche Voraussetzung bildete. Diese Bemühungen sind von vollem Erfolg begleitet gewesen. Inmitten aller parteipolitischen, wirtschaftlichen und konfessionellen Kämpfe, die unser Volk und unser Vaterland zerstören und zerreißen, bildet die „Deutsche Volksversicherung“, hinter der heute bereits Organisationen aus allen Berufszonen mit mehr als 2 Millionen Mitgliedern stehen, ein einzigartiges, aber desto erfreulicheres Bild bürgerlicher Gemeinschaftsarbeit.

Ihrem gemeinnützigen Wesen entsprechend mußte die „Deutsche Volksversicherung“ darauf bedacht sein, ihre Tarife und Versicherungsbedingungen den Bedürfnissen der breiten Volkskreise im weitesten Maße anzupassen und alle Bestimmungen auszuschließen, die als ungerechtfertigte Härten empfunden werden könnten. Viele Wünsche waren hier zu berücksichtigen, und oft war man im Zweifel, ob man diesen oder jenen Weg wählen sollte. Doch hatte die junge Gesellschaft die Genugtuung, daß die unterrichteten und maß-

geblichen Kreise übereinstimmend die Tarife und Bedingungen, wie sie endgültig gestaltet worden sind, als Musterleistungen bezeichnet haben. Im besonderen haben zahlreiche maßgebliche Persönlichkeiten ihre Befriedigung darüber zum Ausdruck gebracht, daß die „Deutsche Volksversicherung“ es vermieden hat, in der Tarifpolitik allgemeine Wege zu verlassen; lehnt doch die Erfahrung, daß es besser ist, im Wettbewerb einmal eine Waffe aus der Hand zu geben, wenn man dafür die Gewissheit eintauscht, dem Volke für die Dauer etwas Gutes bieten zu können.

Wenngleich die „Deutsche Volksversicherung“ äußerlich dieselben Formen trägt, wie andere Versicherungsgesellschaften, so lag es doch auf der Hand, daß sie sich bei dem Aufbau ihrer Organisation den alten Gesellschaften nicht ohne weiteres anpassen könnte. Die Zusammenarbeit mit den zahlreichen Vertragsorganisationen und den Vertretern der Gründergesellschaften, die zu einem großen Teile in dankenswerter Weise dem Unternehmen ihre Kräfte widmen, stellten die Gesellschaft bei dem Aufbau ihrer Organisation vor neue Aufgaben. Die „Deutsche Volksversicherung“ hat es vorgezogen, auch hier nicht sprunghaft und überstellt, sondern planmäßig vorzugehen und ruhig, aber stetig von unten auf zu bauen. Sie hat sich von der Erfahrung leiten lassen, daß eine gesunde Entwicklung nur allzu leicht durch anfängliche Fehler geschädigt werden kann. Sicherlich hat mancher eine schnellere Entwicklung erhofft; auch gibt es Gegner genug, welche der Gesellschaft noch heute die Aussichten auf Erfolg abstreiten möchten. Beide Teile wird die Zukunft lehren, daß die „Deutsche Volksversicherung“ bei dem Aufbau ihrer Organisation die richtigen Wege gegangen ist.

Infolge der erheblichen Vorarbeiten konnte die „Deutsche Volksversicherung“ den planmäßig werbenden Versicherungsbetrieb naturgemäß erst im Herbst des vergangenen Jahres aufnehmen. Mit den bisherigen Erfolgen kann die Gesellschaft zufrieden sein. Die von Monat zu Monat steigende Zahl der eingeschickten Anträge eröffnet für die Zukunft die besten Aussichten, und die immer wachsende Anteilnahme älterer Beteiligten draußen im Lande gewährt die Sicherheit, daß Rückschläge nicht zu erwarten sind. Der Wettbewerb mit den anderen bürgerlichen Volksversicherungsunternehmungen vollzieht sich erfreulicherweise in ruhigen Formen.

Eine Ausnahme davon machen zur Zeit leider noch die Beziehungen zu den öffentlichen Lebensversicherungsanstalten, die der „Deutsche Volksversicherung“ die Gleichberechtigung nicht zubilligen wollen und es für richtig befunden haben, die Güte ihrer eigenen Errichtungen durch ungeredtfertigte Angriffe auf andere zu erweisen. Die „Deutsche Volksversicherung“ hat diesen ihr aufgezwungenen Kampf unter Vermeidung jedes überflüssigen Schärfe geführt. Sie wird sich auch in Zukunft durch unschuldige Seiten auf der Gegenseite darin nicht beeinflussen lassen, Gräben von der Lebendzeugung, daß auf deutscher Erde Raum für beide Teile ist, f. m. die „Deutsche Volksversicherung“ diesen Dingen umso ruhiger zusehen, als sie in immer steigendem Maße das Vertrauen der Kreise erwirkt, für die sie zu arbeiten berufen ist.

Die „Deutsche Volksversicherung“ ist kein politisches, wohl aber ein nationales Unternehmen. Sie hat daher vom ersten Tage ihres Bestehens die Verbretungen der „Volksfürsorge“, in der sich die Sozialdemokratie eine neue wirtschaftliche Waffe schmieden wollte, in Wort und Schrift bekämpft. Wenn sich heute allenthalben im deutschen Volke die Erkenntnis von dem wahren Wesen der „Volksfürsorge“ Bahnh gebracht hat, so trägt das Verdienst daran zu einem großen Teile die „Deutsche Volksversicherung“, welche keine Gelegenheit hat vorübergehen lassen, aufzulärend zu wirken. Als eine besondere Anerkennung kann sie die Schwäbungen und Verdächtigungen buchen, mit denen die Sozialdemokratie sie überhäuft.

Die Grundlagen für eine gesunde Entwicklung sind in diesem ersten Jahre gelegt worden. Für des Volkes Wohl wird die „Deutsche Volksversicherung“ fortan weiter wirken; sie wird sich dabei der täglichen Förderung durch alle die Kreise zu erfreuen haben, welche die hohe soziale und nationale Bedeutung des Unternehmens zu würdigen wissen. Die Arbeit hat begonnen; daß sie erfolgreich weitergeführt wird, dafür bürgen die lebendigen Kräfte, welche sich in so überwältigender Fülle in der „Deutschen Volksversicherung“ vereinigt haben.

Eingelandt.

(Vom Verantwortlichen der Redaktion.)

Als vor einiger Zeit die Mitteilung durch die Presse ging, daß nach der amtlichen Viehzählung im deutschen Reich im vergangenen Jahre über 100 000 Stück Vieh mehr als 1912 vorhanden waren, so hat wohl mancher erlebt aufgeatmet, schon deshalb, als damit der Beweis erbracht wurde, daß unsere Landwirtschaft den Bedarf für das Innenland allein zu decken imstande ist. Manche Hausfrau wird aus dem erfreulichen Resultat eine baldige Herabsetzung der Fleischpreise gefolgt haben. Wann, wann kommt sie bei uns? Fast täglich berichten die Zeitungen, daß hier und dort die Preise für Fleischwaren um ein Beträchtliches herabgesetzt werden könnten. Nur Wilsdruff ist der hinsichtliche Bote. Man sollte meinen, was anderweitig möglich war, könnte auch bei uns Tatsache werden.

Es soll durchaus unseren Fleischern der Verdienst nicht nachgerechnet werden, aber unverhältnismäßig bleiben die Fleischpreise gegenüber denen anderer Städte. Inmitten einer kräftig für Viehzucht interessierten Landwirtschaft liegt die Stadt; der Eintausch des Vieches ist deshalb sehr erleichtert und vorteilhafter. Bedeutende Schlachthofgebäude, wie in Großstädten, sind nicht aufzubringen; Mieten und Preise für die Grundstücke sind hier bedeutend niedriger, kurz, im Verhältnis zu anderen Städten sind unsere Fleischer im Vorteil. Gönnen wir ihnen dies, aber deshalb gerade will niemand mehr bezahlen fürs Gleiche, wie andere. Bei einer Anzahl Fleischkonsumen sind Schritte im Gange, den Fleischbedarf für sich auf genossenschaftlicher Basis decken zu wollen; will man erst warten, bis sich diesen einzelnen noch mehr anschließen? Noch ist es Zeit! Nicht umsonst rufen deshalb die Hausfrauen: „Herab mit den Fleischpreisen!“

Bunte Zeitung.

Ein Abrüstungsvorschlag von 1870. Ein unbekannter Bismarckbrief wird jetzt von einer Pariser Zeitung veröffentlicht. Dieser Brief ist die Antwort Bismarcks auf eine Interpellation des damaligen englischen Unter-

staatssekretärs im Ministerium des Äußeren, Clarendon, der auf Ansuchen Frankreichs bei der preußischen Regierung vertraulich hatte anfragen lassen, ob sie in einer von beiden Staaten gleichzeitig vorausnehmende Verminderung ihrer Armeeentgelte im Interesse des europäischen Friedens einwilligen würde. Bismarck lehnt in dem ausführlichen Schreiben an den Grafen Bernstorff dieses Verlangen ab mit dem Hinweis auf die überaus schwierige geographische Lage Preußens, die von der der anderen Großmächte so ganz verschieden sei. Österreich, Frankreich und Russland besaßen Armeen, deren jede numerisch derjenigen Preußens überlegen sei. Die Aufrechterhaltung des Friedens hänge nicht von den friedlichen Absichten der Regierung selbst ab, sondern von Erfällen, die kein noch so mächtiger Monarch oder noch so einflussreicher Staatsmann vorhersehen könne. — Dieser Briefwechsel hat kurz vor dem Ausbruch des deutsch-französischen Krieges stattgefunden.

Zu die Fälle gegangen, Rockefeller zahlte ebenso wenig gern Steuern wie ein anderer Sterblicher, und er lebt darum auch mit der Steuerbehörde ständig auf dem Kriegsfuß. Dabei versteht er es aber ausgezeichnet, sich dem Steuerboten zu entziehen, sobald ihm dieser, wie es in Amerika vorgeschrieben ist, persönlich eine Steuerlage zustellen will. Natürlich gab er nun einen Ball, auf dem sich ein junger, elegant gekleideter Tänzer ganz besonders hervortat und sich den ganzen Abend über nur mit der Nichte des Milliardärs beschäftigte. Daher kommt es auch nicht wundern, als am andern Morgen der junge Mann im Hause Rockefellers erschien, um sich angeblich nach dem Befinden seiner Tänzerin zu erkundigen. Wie erstaunte Rockefeller aber, als sich der Tänzer als ein Steuerbeamter entpuppte, der ihm eine Klage auf fünfzig Millionen Mark überreichte, die die Steuerbehörde von ihm noch zu fordern hatte. — So wurde der Millionär überlistet.

Welt und Wissen.

— Die totale Sonnenfinsternis 1914. Von besonderer Wichtigkeit für die Wissenschaft wird die totale Sonnenfinsternis am 21. August sein, weil ihre Totalitätszone einen großen Teil von Europa und Asien umfassen wird. Es zielt alle Kulturräume rüsten Expeditionen aus, um das Schauspiel genau zu beobachten. Von Deutschland aus ist eine Expedition unter Leitung des Geheimrats Professor Dr. Kielholz von der Technischen Hochschule zu Charlottenburg ab, die von dem Staat Hamburg ausgerüstet, vom preußischen Staat unterstützt wird. Sie wird aus acht Personen bestehen, unter denen sich auch ein Maler befindet, der Erkundungen durch Skizzen festhalten soll. Als Beobachtungspunkt ist die Insel Alten gewählt worden. Dank des Entgegenkommens der norwegischen Regierung wird das ganze Arbeitsgebiet der Expedition abgesperrt bleiben. Selbstverständlich wird die Expedition mit den denbar besten Instrumenten ausgerüstet. Photographiche und kinematographische Aufnahmen sollen gemacht werden. Interessant ist auch, daß der Film in den Schulen vorgeführt werden soll.

— Wird die Erde trockner? Diese Frage, die man weiter ausdehnen könnte, darauf, ob die Erde überhaupt austrocknet, und ihr Wassergehalt sich stetig verringert, wird von einer Reihe von Forschern bejaht. Der bekannte englische Gelehrte Professor Gregorius aber tritt dieser Ansicht fest energisch entgegen. Er hat der Royal Geographical Society einen längeren Bericht eingereicht, in dem er zugibt, daß in Teilen von Centralasien, in Persien, Teilen Seldamerias und vor allem in Arabien ein weit fortgeschritten Austrocknungsprozeß zu beobachten ist, aber hier spielen die Erhöhung und die Veränderungen des Klimas eine entcheidende Rolle, und die Summe der beobachteten Vorgänge rechtfertigt keineswegs die Hypothese einer allgemeinen, die ganze Erdglocke umfassenden Austrocknung. Eine fortwährende Austrocknung müßte nicht nur erhebliche Veränderungen in der Gestaltung der Erde und der Meere mit sich bringen; sie würde sich vor allem in einer Verkürzung der Wasseräder unserer Atmosphäre spiegeln und damit in einer Veränderung der Intensität der Sonnenstrahlen. Die unveränderte Kraft der Sonnenstrahlen zeigt sich durch das Fortleben bestimmter Pflanzengattungen in bestimmten Gegenden. Schwankungen der Intensität der Sonnenstrahlen, wie man sie in Alger und Kalifornien beobachtete, erstrecken sich nur auf kurze Zeiträume und finden stets wieder eine Ausgleichung.

— Beobachtung von Augenblicken. Im Sommer hat man öfter Gelegenheit, sogenannte Augenblitze zu sehen. Vor kurzem, mitten im Winter, die atombärtliche Erscheinung Eris, wobei während des ganzen Tages fast eine eigenartige Lustimmung über dem ganzen Gebiet, auch machen mehrere anomale atombärtliche Erscheinungen auf ungewöhnliche Dinge aufmerksam. Das eigenartigste Ergebnis war dabei ein mehrmaliges Wechseln der Temperatur am frühen Morgen. Die Schüler des Gymnasiums haben möglich vor den Fenstern mehrere Augenblitze aufzutunten, die aber rasch wieder in den Büschen entwinden. Die Erscheinung war von einem Gedöse wie bei einem Erdbeben oder von unterirdischen Donnerrollen und von Finsternis begleitet. Von den 35 beobachteten Augenblitzen gingen die meisten ohne jede weitere Schädigung vorüber, nur in einer Straße wurden mehrere Gebäude stark beschädigt. Im Botanischen Garten irrte ein Augenblitz von ungeheurem Größe beinahe eine Viertelstunde lang zwischen den Bäumen und Gebäuden umher. Er zerplatze mit ungeheurem Gedöse und legte einen Turm teilweise in Trümmer. Nach dem Verschwinden der Augenblitze trat anhaltender tiefer Schneefall ein. Nachher wurde der Himmel klar, und weitere Beobachtungen ließen sich nicht mehr anstellen.

— Operative Bekämpfung der Tuberkulose. Im Londoner Gund-Hospital hat man neuerdings in gewissen Räumen von Überzulose Operationen in Anwendung gebracht, und zwar mit gutem Erfolg. Ein bedeutender Chirurg erklärte hierzu, daß man von dem Brustair ausgehe, die Ursache des Leidens zu entfernen. Es war längst bekannt, daß die übermäßige Vermehrung sättigender Bakterien im Dickdarm (Blinddarm) und die Unfähigkeit des Körpers, sie zu entfernen, die Grundlegende Ursache vieler Krankheiten war. Man hatte sich auch schon längere Zeit mit dem Gedanken befaßt, den Dickdarm zu entfernen, war aber immer wieder mit Rücksicht auf die diesem Organ zugeschriebenen Funktionen davon abgekommen. Im Gund-Hospital kam man zuerst auf die Idee, daß man einen kleinen Teil des Dickdarms stehenlassen könne, der die nötigen Funktionen befrage, bis sich Magen und Dünndarm den veränderten Verhältnissen angepaßt hätten. Schließlich übertrug man die Theorie in die Praxis an einem Kind, das in den letzten Stadien einer unheilbaren tuberkulösen Gelenkaffektion litt; man operierte als letztes Hilfsmittel. Der Darm wurde bis auf ein neun Zoll langes Stück entfernt, und das übrigbleibende Stück mit dem Dünndarm verbunden. Das Kind starb mar überredet. In einer Woche hatten die inneren Organe sämtliche Funktionen wieder aufgenommen, und eine erstaunliche Besserung in der tuberkulösen Affektion zeigte sich. In einigen Wochen war der Patient bei augenscheinlich bester Gesundheit. Die Operation ist mit gleichem Erfolg in mehreren Räumen wiederholt worden, und man beobachtet, sie nun auch auf andere Krankheiten anzuwenden.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten incl. Romanbeilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 25.

Donnerstag, den 26. Februar 1914.

Exzellenz Podbielski.

(Zum 70. Geburtstage am 28. Februar.)

Fest auf das andere — daß Bisperlein zwackt gar arg, aber trocken sieht „Pod“, der jetzt siebzig Jahre alt wird, vergnügt in die Welt! Auch die Güt ist eine schöne Erinnerung. Man denkt dabei an manche kalte Regen-nacht in drei Feldzügen. Man muß auch solche Bunden-male mit Anstand tragen. Aber nun redt sich der lämmige Mann mit dem mächtigen weißen Husaren-schmuckbart, nun erhebt er seine Stimme — und wir sind korr: denn derselbe Mann, der da langsam humpelt, überdröhnt mit seinem gewaltigen Organ beim Hallensportfest zu Berlin selbst das Kompetenz der Elefanten drüber im zoologischen Garten. Donner und Doria! Da bleibt „ein Auge trocken“, sagt der Berliner. Er ist wirklich unverwüstlich, Herr v. Podbielski.

Aber was weiß die Welt von ihm? Daher er nach der Art alter Exzellenzen in jedem Komitee zu finden ist, daß Berlin ihm die Döbriker Heerstraße, die Grunewald-reitbahn und das Stadion verdankt, daß er als Organisator auch auf verschiedenen anderen Gebieten seine Verdienste hat. Das auf seinem Gute Dallmin, das diesem Ritterland-wirt einen außerordentlichen Aufschwung ver-dankt, nicht nur die besten Schweine der Mark gedeihen, sondern auch die hervorragendsten Weintrauben vielleicht ganz Deutschlands, für die man, wenn sie auf fürstliche Tafeln kommen sollen, gut und gern seine 2½ Mark für das Blund bezahlt, das wissen schon weniger Leute. Aber vielleicht erinnern sie sich daran, daß er als Landwirtschaftsminister zu den bevorzugten Statthaltern Seiner Majestät gehörte, und daß er damals sich „durch den Lausealau nicht vor den Bauch stogen lassen“ wollte, wie er ja überhaupt — daß scheint eine Eigenschaft fast aller unserer großen Kavalleristen zu sein — ein unversäumtes Blücher-Deutsch spricht. Und was weiß man noch? Allenfalls, daß die Beamten der deutschen Reichspostverwaltung ansonsten, als er ihr Staatssekretär wurde, denn er verstand es in seiner sozialen Art und Weise vortrefflich, mit ihnen umzugehen.

Das wäre schon ein reichliches Maß für einen Siebzigjährigen, um ihn als wackeren Zeitgenossen zu feiern. Aber dieser springlebende same Mensch, der den Kreislauf erheben und uns unter den Tisch poskulieren würde, wenn wir ihn einen Greis nennen, ist nicht etwa erst auf seine siebzig Tage in den Sait gekommen. So wie er ist, war er schon immer. Früh redt sich, was ein Speerhaft werden will! Und wenn man schon längst vergessen haben wird, was er als Abgeordneter, als Minister, als Gutsherr und als „Komiteeler“ geleistet hat, wird immer noch die Kriegsgeschichte ihn auf ihren besten Seiten nennen, denn eines wird unseren jungen Kavalleristen immer wieder vorerzählt werden müssen, um sie zu begeistern: daß ist die berühmte „Meldung Podbielski“.

Der große Tag von Bionville—Mars-la-Tour wäre ohne den Bremerleutnant v. Podbielski von den Zielen-busaren, der zum Generalstab des 10. Armeekorps kommandiert war, vielleicht etwas ganz anderes geworden. Moltke dachte vor diesem Tage wohl an die Möglichkeit des gewaltigen Zusammenwälzes bei Mex; das Oberkommando der zweiten Armee aber war von der fixen Idee besessen, der Feind sei in voller Rückzug auf die Maas begriffen. Moltke befürchtete für den 16. August eine Rechtschwemmung, Friedrich Karl ordnete eine Linksschwemmung an. Der eine wollte nach Norden, konzentriert zum Schlag, der andere nach Westen, sächsiformig aus-einander zum Marschieren. Die Anschanungen flatterten auseinander, ein Durcheinander schien im Auszug. Bombenfest stand nur eins: daß, was Podbielski auf seinem gewaltigen Stift gesehen hatte, was seine Meldung besagte; danach stand der Feind ausmengedrängt bei Mex.

Er war selbst — auch förmlich eine Riesenleistung — in umfassendem Ritt überall gewesen, halte auf der Straße Bionville—Mars-la-Tour festgestellt, daß dort unmöglich größere Truppenteile marschiert sein könnten, weil nicht die geringsten Marschspuren zu entdecken waren. Die feindliche Kavallerie, von der er schließlich gejagt wurde, sei nicht Nachbut, sondern Vorbut, weil die Massen aus der Richtung Mex und nicht von der Maas gekommen seien. „Ich glaube, daß es morgen zu einer großen Schlacht kommt.“ Der junge Lieutenant sagte es in ruhiger Festigkeit, obwohl er wußte, daß der kommandierende General, ja der Armeeführer selbst, der Brina, entgegengelebt dachten. Das sagte er mit solcher Überzeugung, daß der Chef des Stabes des Armeekorps, v. Caprivi, um 1/12 Uhr nachts seinen berühmten Befehl schrieb, der einem rechtzeitigen Aufmarsch zu der von Podbielski angegebenen Front noch ermöglichte. Er ließ sich bei einer neuen Erfahrung von dem Zielen-Offizier selber führen und fand alles bestätigt. „Pod“ hatte aber noch viel mehr gesehen mit seinen hellen Augen: daß auf dem ganzen Plateau von Bionville kein Wasser vorhanden war. Auf Grund dieser Meldung wurden alle im Korps vorhandenen Geschirre mit Wasser gefüllt — ohne dieses wäre der Marsch in brennender Sonnenglut, dem 8. Korps zu Hilfe, überhaupt nicht durchzuführen gewesen, und das Gefecht, nein, die Hölenschlacht, wäre zu der furchtbartesten Niederlage des deutschen Heeres geworden.



Die Blaue her, Herr Wirt! Auf die Meldung Podbielski gilt es eins zu trinken! Sie ist heute, im staubigen Einerlei des Troubentes, der große Trost unserer jungen Offiziere. Man braucht also nicht Feldmarschall zu sein, um Großes zu vollbringen; ein Torpedobootskommandant, ein Flieger, ein Husarenleutnant können Taten tun, an denen das Schicksal eines Feldzuges hängt. Aber allerdings: ein Keri muß er sein, ein ganzer Keri. So einer, wie der, dessen siebzigsten Geburtstag wir jetzt feiern. Germanicus.

Offiziere auf Forschungsreisen.

(Ein Verteidigungswort)

In letzter Zeit hat ein Projekt viel von sich reden gemacht, das zur Erforschung eines Teils unserer Südgebiete, nämlich des Kaiser-Wilhelms-Landes, das modernste aller Reisemittel heranziehen wollte. Leutnant Gräv, bekannt durch verschiedene große sportliche Automobilfahrten quer durch Afrika, durch Sibirien usw., wollte eine Erforschung anstreben, an der sich außer Deutschen auch Engländer und Holländer beteiligen sollten. Da die Insel Neu-Guinea den drei Nationen gehört, so flang das ganz plausibel. Freilich wußte man nicht, wie das nun im einzelnen mit den lebenslangen Luftschiffen werden sollte, die über der großen Papua-Insel zu manövrieren bestimmt waren.

Nun hat das Kolonialamt deutlich abgewinkt, und das wird wohl seine Richtigkeit haben. Einsteigen ist der Lenkballon und gar der Flugapparat doch noch zu neu, als daß beide unten in den wildsten Ländern schon zweckentsprechend angewendet werden könnten. Zweifellos wird in wenigen Jahren die Sachlage auf diesem Gebiet schon weit fortgeschritten sein.

Unrecht ist es aber, wenn nun gleich das Kind mit dem Bade ausgeschaut wird. Wir lesen jetzt in manchen Zeitungen scharfe Angriffe auf die Offiziere, die sich mit geographischen Entdeckungsreisen beschäftigen. Es wird so hinge stellt, als ob diese jungen Leute bloß zu bequem wären, Reisen zu drücken und Frontdienst zu tun; da lände sich leicht ein Proletar, und bei Großindustriellen würde der Ringelbeutel gerührt — weder die Filchner'sche Fahrt ins Südpolarland noch die Schröder-Straubische Spitzbergentreife seien ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Fortschrittsfähigkeit.

Da möchte man doch hofft! rufen. Gerade hier, wo die Rechnung so schwer zu stimmen scheint, liegt der Fehler. Gewiß ist Filchner ohne Erfolg vom Südpolareis heimgesucht, und der arme Schröder-Straub ist eben zugrunde gegangen. Aber was will das sagen? Auch Erich v. Drygalski, der doch kein Leutnant war, hat am Südpol wenig Vorbeeren gespült, und umgekommen ist sogar der erfolgreiche Scott mit seinen Leuten. Filchner aber hat mit Tafel zusammen vor etwa zehn Jahren eine Reise durch das östliche Tibet gemacht, die sich wohl sehen lassen kann; nebenbei war sie auch ein ganz klein wenig gefährlicher und anstrengender als Rekrutendrillen und Frontdienst, es ging uns Leben.

Wir dürfen nichtleinlich sein. Unreife und aussichtslose Unternehmungen sollen natürlich nicht unterstutzt werden. Aber wenn ein junger talentloser Offizier das Kartenzzeichnen versteht, die Terrainaufnahme beherrscht und Anlage zu geographischer, zoologischer, botanischer, climatischer, ethnographischer Forschung und besitzt — warum soll der das nicht im Interessanten Innern unserer Kolonialgebiete verwerten? warum soll er sich nicht auch an größere Aufgaben wagen?

Es ist unser Fehler, zu fest am Kunstwesen zu leben. Wenn es nicht ein Professor ist, glauben wir es nicht. Nun denn — war Humboldt ein Professor? Er war Privatgelehrter. Richthofen, der große Edinarende, war allerdings Professor, aber erst, nachdem er als junger Geologe seine Reisen gemacht hatte. Livingstone war Missionar, Stanley ein ganz gewöhnlicher Zeitungsreporter, und bei den Nord- und Südpolfahrten der letzten Jahre, die noch in aller Munde sind, spielt der Sport mindestens eine ebenso große Rolle wie die Wissenschaft. Das sind nur wenige Beispiele. Wer die Geschichte der geographischen Fortschreibung verfolgt, der weiß, daß die ersten Nachrichten, die ersten Karten, die ersten Beschreibungen neuer Länder immer von Leuten kamen, die nicht zum Bau gehörten; aber das schadete gar nichts. Die Verfeinerung, die Verstärkung, die Spezialisierung war dann um so ausichtsvoller, je mehr vorgearbeitet war.

M. K.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Ein besondere Ehre des Sanitätsoffizierkorps ist diesem durch den Kaiser zuteil geworden, worüber halbamtlich folgendes bekanntgegeben wird: „Bisher erhielten Abteilungen, die von Unteroffizieren oder Mannschaften geführt werden, den Militärärztlichen keine Ehrenbesetzungen. In Zukunft werden den Sanitätsoffizieren von diesen Abteilungen die gleichen Honnours zuteil werden wie den Offizieren. Auch die Ausstattung der Chefsäte grüner Garnisonslazarette mit der Disziplinarstrafewelt über die zu den Lazaretten gehörenden und die darin aufgenommenen Unteroffiziere und Gemeinen bedeutet in bezug auf die Vorgesetztenbefreiung eine Gleichstellung des Sanitätsoffiziers mit dem Offizier. Besondere Genugtuung wird das Sanitätskorps darüber empfinden, daß für die Beisetzung seiner verstorbenen Mitglieder besondere Zeitschriften über die dabei zu erweisenden militärischen Ehrenungen getroffen werden. Die Verleihung eines Feldbinde nach besonderem Muster bringt für die Militärärzte ein ihrem Offiziercharakter entsprechendes Dienstabzeichen, dessen Farben ist bis dahin schwärzlich empfunden haben. Der Zeitpunkt ihrer Einführung ist um so besser gewählt, als sich gerade in den leichten Tagen die überaus verdienstvolle Einwirkung unseres Sanitätskorps auf den Gesundheitsaufstand der Armee wiederum im hellsten Lichte gezeigt hat.“

Bei erneuten sozialdemokratischen Wahlkreis-demonstrationen kam es in Braunschweig. Nach einer Angabe von Versammlungen zog eine große Menge durch die Straßen der Stadt und hielt schließlich einige Straßenläufe dicht besetzt. Als die berittene Polizei sich nach wiederholten Vorstößen durch die Lange Straße zurück-ziehen wollte, wurde auf die Polizeibeamten urplötzlich ein Bombardement von oben eröffnet. Flaschen, Teller, Gläser, allerhand Küchengeräte, salte und warme Wassergüsse kamen herab. Ein besonders heiterer Wasserzug traf den Rücken eines Pferdes, das sich hoch aufbaute und seinen Reiter abwarf. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Oesterreich-Ungarn.

Über das Attentat auf das Bischofspalais in Debreczin berichtet der bischöfliche Altar Kristo, der gleichfalls verwundet wurde, folgendes: Es war von auswärts ein Paket mit Geschenken angelangt worden. Als dieses anlangte, setzte sich der Vater Jazdzovic auf ein Sofa und begann die Innwandhülle von dem Paket zu lösen; der bischöfliche Sekretär Dr. Slepowsky beugte sich über ihn. Zunächst kam ein angekündigtes Leopardenfell zum Vorschein, das sich später als wertlose Imitation erwies. Dieses umhüllte eine kleine Holzkiste, die auf den Rücken gelegt wurde. Da ein Wert von 1800 Kronen angekündigt war, versammelten sich die Beamten der bischöflichen Stanzlei um die beiden, um zu sehen, was das Paket enthielt. Der Sekretär sandte einen Dienstboten nach der Küche, um ein Veil zu holen. Als die Scheide des Instruments unter dem Deckel gestemmt wurde, erfolgte die verhängnisvolle Explosion. Die Polizei in Czernowitz, wo das Paket mit dem Explosivstoff aufgegeben worden ist, will den Tätern bereits auf der Spur sein.

Großbritannien.

Ein seltsamer Spionageprozeß beschäftigt allgemein die Öffentlichkeit. Und zwar erschienen der 55jährige Zigarrenhändler Frederic Adolphus Gould und seine 50jährige Gattin, Maud Gould, vor denen die sogenannte am Sonntag bei der Auffahrt des Bootzuges für Otende auf dem Londoner Charing-Cross-Bahnhof als Spionin verhaftet wurde, vor dem Bow-Street-Polizeigericht und wurden wegen Vergehens gegen die alte über die Amtsgeheimnisse unter Auflage gestellt. Der Polizei-inspektor Hester erklärte, daß mehrere belastende Dokumente bei der Angeklagten gefunden wurden. Der Gatte sei später in ihrer Wohnung in der Merton Road in der Londoner Vorstadt Southfields verhaftet worden. Auch in der Wohnung des Chevaures fand man belastende Schriften. Diese enthielten Amtsgeheimnisse über die Flotte und den Namen Beteiligter mit einer Adresse auf dem Kontinent. Die Angeklagten erklärten, daß ihnen der Inhalt der Urkunden unbekannt gewesen sei. Die Verhandlung ist auf Mittwoch vertagt worden.

Nordamerika.

Die Möglichkeit eines bewaffneten Einschreitens gegen Mexiko angesichts der Erschiebung des Engländer Bentons und der unsicheren Lage der Ausländer überdrückt wird in den politischen Kreisen eingehend erörtert. Man kommt dabei allerdings mehr und mehr zu der Überzeugung, daß die amerikanischen Machtmittel völlig unzureichend sind. Der Chef des amerikanischen Generalstabes, General Wood, gab das in einer in New York gehaltenen Rede zu. Er sagte, daß die Vereinigten Staaten nicht mehr als 30 000 Mann zur sofortigen Verfügung hätten, wenn es zu einem Kriege mit einer anderen Macht kommen sollte. 60 000 Mann seien in den Philippinen und anderen Gegenden. Mehrere 100 000 Mann könnten allerdings aus der Miliz ausgehoben werden, aber, um diese kriegerisch zu formieren, würde eine längere Zeit nötig sein. Der General nimmt zwar nicht direkt auf die mexikanischen Verhältnisse Bezug, jedermann versteht aber, daß er andeutet wollte, daß Amerika auf einen Krieg mit der Nachbarrepublik nicht vorbereitet sei. Der General verlangt, daß das Land die Streitmacht auf eine der großen Verantwortlichkeit des Staates entsprechende Höhe bringen müsse.

Ausdehnung unseres Vogelschutzes.

Ausführerverbot.

Berlin, 28. Februar.

Dem Reichstag liegt wieder eine ganze Reihe von Eingaben vor, die eine Verschärfung des Reichsvogelschutzgesetzes als unbedingt notwendig fordern. Besonderer Schutz wird gewünscht für Steibize, Möwen, sonstige Strandvögel und den Kämpfläufer. Die Regierung scheint geneigt zu sein, den Wählern zum Teil Rechnung zu tragen.

Der preußische Landwirtschaftsminister hat bereits vor einiger Zeit gutachtliche Äußerungen über die Einführung der Buchführung für die Vogelhändler über An- und Verkauf der Vögel eingefordert, und es ist dabei von einer sachverständigen Seite empfohlen worden, in ähnlicher Weise wie die Vogelhändler auch die Präparatoren von Vogelälgen unter Kontrolle zu stellen.

Nach den an den Reichstag gerichteten Eingaben soll ferner der Ausstanisch einheimischer Vögel zu Handelszwecken während der Schonzeit verboten werden. Es wird weiter gefordert, daß im ganzen Reich der Schutz älter als müßlich erkannten Vögeln auf das ganze Jahr ausgedehnt wird, daß während des ganzen Jahres die Einfuhr aller der Vögel aus dem Auslande verboten wird, die auch in Deutschland nisten, und daß während des ganzen Jahres auch die Ausfuhr der müßlichen Vögel aus Deutschland verboten wird.

Deutsche Truppenlandung in Mexiko.

Veracruz, 23. Februar.

Der hier liegende deutsche kleine Kreuzer „Dresden“ landete zwei Maschinengewehre mit 40.000 Patronen und eine Abteilung Matrosen, die auf Eruchen des deutschen Gesandten sofort zum Schutz der bedrohten deutschen Gesandtschaft nach der Hauptstadt Mexiko abgingen.

Neue Greuel in Mexiko.

Dynamitattentat.

Veracruz, 24. Februar.

Nach einer Meldung aus Jalapa haben die Rebellen dort einen Militärszug in die Luft gesprengt. Der ganze Zug wurde außerordentlich schwer, 55 Offiziere und Soldaten und ein englischer Lokomotivführer wurden getötet. Ein nachfolgender Berlenzug, auf dem die Rebellen feierten, entfam, indem er schleunigst zurückfuhr. Zur Sicherung ihrer in der Hauptstadt Mexiko wohnenden Staatsangehörigen und zum Schutz ihrer Gesandtschaften haben, entsprechend dem Vorgehen Deutschlands, auch die hier liegenden französischen und japanischen Kriegsschiffe Maschinengewehre und Mannschaften gelandet und nach Mexiko befördert.

Die Kriegsverluste der Serben.

20.000 Tote.

Belgrad, 23. Februar.

Bei der Beratung der Invalidenversorgungsvorlage im serbischen Parlament erklärte der Kriegsminister, daß die genaue Zahl der Versorgungsberechtigten erst nach Abschluß der amtlichen Erhebungen festgestellt werden könne. Die Verluste der Serben in den beiden Kriegen beließen sich nach den bisherigen Daten auf zwanzigtausend Tote und achtundvierzigtausend Verwundete. Die Vorlage wurde mit 105 gegen eine Stimme in erster Lesung angenommen.

Nah und Fern.

○ Erste Nachfahrt des Aufzugs „Sachsen“. Das im Dienste der Marine fahrende Luftschiff „Sachsen“ hat seine erste Nachfahrt über See glücklich absolviert. Das Luftschiff ist in Fuhlsbüttel stationiert. Über Cuxhaven fuhr es nach Helgoland, tauchte mit der dortigen Signalfeste Wichtsignale aus und wendete sich dann zur Rückfahrt. Bei starkem Nebel wurde diese gut beendet. Morgens um 8½ Uhr erfolgte vor der Halle die glatte Landung.

○ Grabenunglüx in Westfalen. Auf der Bucht „Vittoria“ bei Alpenföhrde befanden acht Bergleute entgegen der Borschrit einen aufgegebenen Schacht. Dabei verlor der Bergmann, der den Halpel bedient, die Gewalt über das Instrument, und das Fördergestell stürzte in die Tiefe. Alle acht Bergleute erlitten Verletzungen, sieben von ihnen so schwere, daß sie ins Krankenhaus überstellt gebracht werden mußten. Einer ist dort gestorben, ein anderer schwelt in Lebensgefahr.

○ Revision der Angestelltenversicherungsarten. Im Auftrage des Direktors der Reichsversicherungsanstalt werden gegenwärtig Revisionen vorgenommen, um zu ermitteln, ob die Vorschriften des Angestelltenversicherungsgesetzes ordnungsgemäß durchgeführt werden sind. Bei diesen Revisionen müssen die Arbeitgeber den Revisoren Auskunft erteilen über die Zahl der Beschäftigten, über die Höhe des Arbeitsverdienstes und die Dauer der Beschäftigung. Diese Auskunftsplicht erstreckt sich auch auf frühere Angestellte. Auch die versicherten Angestellten haben über Art und Dauer ihrer Beschäftigung sowie über die Höhe ihres Arbeitsverdienstes Auskunft zu geben. Durch Geldstrafen kann diese Auskunftsplicht erzwungen werden.

○ In die Fremdenlegion verschleppt. An die in Naben im Kreise Königsberg in der Neumark wohnenden Eltern des 18-jährigen Sämmersgelfen Karl Giese ist jetzt eine Mitteilung gelangt, wonach der junge Mann von französischen Verbrennen in Vothenzen betrunken gemacht, über die französische Grenze geschleppt und der Fremdenlegion eingegliedert worden ist. Die Eltern wollen die Freilassung ihres Sohnes betreiben.

○ Reiche Sprottensänge. Seit etwa vierzehn Tagen sind in der Elbmündung wieder große Sprottens- und Heringschwärme aufgetaucht. Über eine Million Pfund der Fische sind in dieser Zwischenzeit schon am Cuxhavener Hafeneinfahrt verfaßt worden, und noch hat der Fischfang kein Ende. Das größte Quantum wurde am Montag gefangen; 19 Fischerfutter brachten 300.000 Pfund heim. Die Schwärme waren neun Jahre der Elbmündung ferngeblieben.

○ Schiffbruch eines dänischen Dampfers. Im Golf von Biskaya hat der dänische Dampfer „Elliptika“ Schiffbruch erlitten. Auf seine drablosen Hilfslinie eilten mehrere Schiffe herbei, darunter auch der deutsche Dampfer „Wilsfels“, und von diesem konnten elf Personen der Belebung der „Elliptika“ gerettet werden. Der gesankende Dampfer ist gesunken, man befürchtet, daß der Rest der Mannschaft und der Kapitän ertrunken sind.

○ Die Schweiz im Föhnlust. Ein heftiger Föhnlust hat die Schweiz und namentlich die Täler am Nordfuß der Alpen heimgesucht. Dächer wurden abgehoben, Kraftleitungen zerstört. Bei Randersteg wurde von dem von Brigum kommenden Zug der Böschbergbahn ein Wagen durch den Sturm umgeworfen. Ein Reisender wurde mit schweren Verletzungen am Rücken tot unter Trümmern hervorgezogen, während zwei weitere Personen, ein Arzgauer und ein Mann aus dem Frutigtal, gefährliche Verletzungen erlitten. Gleichzeitig ist Schneeschmelze eingetreten. Bei 20 Grad Celsius schmelzen die Schneemassen rapid.

○ Tobsuchtansätze im Gefängnis. Der im Gefängnis von San Remo untergebrachte Mörder des Leipziger Kaufmanns Sfall, der junge Stuttgarter Albert Wolf, bekam während der Nacht Tobischissansätze. Als die Wächter erschienen, lärmte der Verhaftete mit allen Geleichen des Entsehens, er habe soeben gefehlt, wie sich seine Mutter aus dem Fenster stürzte und zerkrümmt liegen blieb. Wie bekannt, hat sich Wolf's Mutter in der Tat aus dem Fenster gestürzt; dem Verhafteten wurde aber bisher keine Mitteilung gemacht. Als er diese eigenartige Vision gehabt hatte, wollte er sich durchaus nicht beruhigen lassen. Dieser Erregungszustand hält an, und man glaubt, daß Wolf wahnsinnig geworden ist.

○ Tausend Reisende ausgeplündert. In der Nähe des russischen Wallfahrtsortes Kazanochau wurde eine Kolonne von vierzig Fuhrwerken mit Reisenden, die von

einer Messe zurückkehrten, von Räubern überfallen. Es entpuppte sich ein heftiger Kampf, in dem die Räuber die Oberhand gewannen. Gegenüber tausend Reisende wurden ihres ganzen Gelbes beraubt, zahlreiche von ihnen wurden außerdem noch schwer verwundet. Es gelang nur, zwei Räuber zu fassen, die übrigen entflohen.

○ Lawinensturz in der Schweiz. Im Gefolge des Südursturmes sind in der Schweiz mehrere Lawinen herabgegangen, die zum Teil auch Menschenleben gefordert haben. Auf der Böschbergstrasse entgleiste ein Zug infolge eines Erdrisses. Am Bis Sol bei Ragaz wurde der Ingenieur Sonnenchein aus Baden auf einer Skitour von einer Lawine begraben; auch für die Rettungskolonne bestand man Beschränkungen. Am Säntis ist eine Deutsche, ein Fräulein Beemle, in der Schneemasse einer Lawine verschwunden. Ein großer Lawinensturz im Bettelotal hat das Tal völlig abgesperrt; zwei Ställe wurden verschüttet. Der Schneehub hat bereits eine Höhe von 140 Centimetern erreicht.

○ Der größte Lenkballon der Welt. Die Italiener werden bald den größten Lenkballon der Welt besitzen. In Rom wird in diesen Tagen unter der Leitung des Hauptmanns Crocco der Bau des „G. 1“ vollendet werden, der einen Inhalt von 40.000 Kubikmetern hat und mit vier deutschen Daimlermotoren von zusammen 1400 PS, ausgerüstet wird.

Kleine Tages-Chronik.

Hamburg, 24. Febr. Nach dem Abendessen erkrankte sie aus fünf Köpfen bestehende Familie des Milchhändlers Lüders unter Begiftungsercheinungen. Ein 19-jähriges Mädchen war bei Eintreffen des Arztes bereits tot, die übrigen wurden in besorgniserregendem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

In traulichem Garten, in sonnigem Schein,
Seh' ich ein Hüttlein freundlich und klein;
Dort träumt' ich der Kindheit holdseligen Traum,
Mein Vaterhaus ist's mit dem Fliederbaum.

Dort sah ich so gern im Dämmerchein,
Wieg' mich in goldene Märchen ein.
Dort auch das heiste Sehnen erstand
Zu schauen die Wunder in fernem Land.

Was einst ich geträumt, ich hab' es erlebt,
Hab vieles gewollt, errungen, erstrebt.
Wo bewohnt ich gelebt, wo flat ich geschaut,
Da wurde gar manches mir lieb und vertraut.
Und doch, wie oft vom schönsten Ort
Zog heiles Sehnen mächtig mich fort,
Wie prächtiger als der herrlichste Raum
Schien's Vaterhaus mir mit dem Fliederbaum.

Das Vaterhaus steht kalt und leer,
Der Fliederbaum ist längst nicht mehr,
Und die mich verstanden, geliebt, gekannt,
Sie barren mein in der Seligen Land.

Kommt nun die Stunde, wie Gott es will,
Wenn mein Auge drückt, mein Herz steht still,
Da trag' ich ins Jenseits den herrlichen Traum,
Vom Vaterhaus mit seinem Fliederbaum.

Hof- und Personalnachrichten.

* Der Kaiser begibt sich am 3. März über Oldenburg nach Wilhelmshaven zur Reitervorstellung. Am 5. besticht der Kaiser die Besetzungen auf Helgoland. Die Rückfahrt nach Berlin erfolgt am 7. März nach einem kurzen Aufenthalt in Bremen, wo der Kaiser dem Rathause einen Besuch abtat.

* Das Befinden des Deutschen Kronprinzen hat sich in den letzten Tagen so weit gebessert, daß der Kronprinz wieder ins Freie gehen konnte. Die Halsentzündung ist völlig geheilt.

* Der Kardinal Kopp befindet sich außer Gefahr. Die Lungenentzündung nimmt einen normalen Verlauf, nur die Regenbogenhautentzündung verläuft noch Schmerzen.

* Der kürzlich zum Gouverneur von West ernannte Generalleutnant v. Lindenau ist in Trier an den Folgen einer Operation gestorben. Der Berstorbe, einer der begabtesten Offiziere der Armee, wurde am 31. Mai 1856 in Gotha geboren und entstammte einem Geschlecht des weltlichen Uradels.

* Die Königin von Rumänien hat sich einer Staroperation am linken Auge unterzogen. Die von dem Strasburger Professor Landolt ausgeführte Operation ist vollkommen gelungen. Das Befinden der Königin ist durchaus normal.

* Zu der Verlobung im griechischen Königshause verlautet, daß Kaiser Wilhelm an den in Athen stattfindenden Vermählungsfeierlichkeiten zwischen dem griechischen Kronprinzen und der Prinzessin Elisabeth, der Tochter des rumänischen Thronfolgers, teilnehmen wird.

* In hanoverischen Hofkreisen spricht man von einer Amerikaner-König Ludwig. Angeblich soll der König, einer Einladung des Generaldirektors Ballin folgend, im Juni mit dem neuen Dampfer „Vaterland“ die Reise nach New York antreten. Die Rückfahrt soll mit dem gleichen Schiff erfolgen, an dem König Ludwig als Taupate ein besonderes Interesse genommen hat.

Rätsel-Ecke.

Bilderrätsel.



Rätselpyramide.

6	Konsonant.
2 7 6	Mah.
6 2 1 3	Nordische Göttin
4 2 6 3	Gespinst.
6 2 3 4 5	Schimpfwort.
1 2 3 4 5 6	Afrikanische Hafenstadt.

Gruppenrätsel.

arab dmeh eins esel esi isch lank nsch pfer rals stei tall voll wert
Vorstehende Buchstabengruppen sind derart zu ordnen, daß sie in sinngemäßem Zusammenhang gelesen einen Sinn-Spruch von Olearius ergeben.

Lösungen in nächster Nummer.

Aufklüffungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Begriffbild: Links vom Ellerbogen des Radlers. Bild von rechts betrachten.

Logogryph: Greis, Reis, Eis.

Visitenkartenrätsel: Fischermeister.

Marktbericht.

Dresdner Produktenbörse am 23. Februar 1914.

Wetter: Schön. Stimmung: fröhlich. Breite in Markt. Um 2 Uhr wurde amüslich notiert: Weizen, jenseit u. beschädigt, 155—170, brauner, neuer, 74—76 Rilo, 181—187, do, neuer, 77—78 Rilo, 190—192, do, rüſiger, rot 219—223, Rando 229—231, Argentiniischer 228—230, Dulatip 1—231—233, Mantoba 3—1—228—234, Rozen, jenseit u. beschäd., 135—143, Inland, 71—72 Rilo, 149—151, do, 73—74 Rilo, 153 bis 155, Sand, 71—74 Rilo, 156—160, russischer 172—176, Gerste, tschech. 163 bis 177, weißer 168—180, polener 188—190, böhmischer 180—195, Buttergerste 135—152, hoher, tschech. 150—164, Weizenblätter 134 bis 146, do, neuer —, preußischer 150—164, österreichischer —, russischer —, americanischer 157—160, Mais, Cimantone, 185—195, Sandmais 147—149, americanischer Weiz-Mais, beschädigter, La Blata, gelber, 149—151, after —, do, neuer —, Erdbeer, Juniper u. Saat, 180—195, Bitter 175—210, Buckweizen, Inland, 200—210, do, fremder 220—225, Dinkelarten, Wintergras, Jäger trocken —, do, trocken —, do, feucht —, Leinöl, kleine 255—261, mittlere 235—247, La Blata 242, Sonnen 265, Rübb, raffiniertes 72, Rapfrühen (Dresdner Marken), lange 13,50, runde Leinschoten (Dresdner Marken), I 16,50, II 16,00, Mais 29,50 bis 31,00, Weizenmehl (Dresdner Marken), Käferauszug 35,00 bis 35,40, Buttergerste 34,00—34,50, Semmelmehl 33,00—33,50, Brotmehl 31,50—32,00, Grießmehl und Mehl 24,00—25,00, Brotmehl 18,50—19,50, Roggenmehl (Dresdner Marken), Nr. 0 25,00 bis 25,50, Nr. 0/1 24—25, Nr. 1 23,80—23,50, Nr. 2 20,00—21,00, Nr. 3 18,00—19,00, Buttermehl 12,60—13,40, Weizenflocke (Dresdner Marken), grobe 11,00—11,40, feine 9,80—10,20, Roggenflocke (Dresdner Marken), 11,00—11,40.

Dresdner Schlachthiebmarkt am 23. Februar 1914.

Auftried: 208 Lachsen, 260 Hasen, 161 Kalben und Kühe, 250 Rinder, 776 Schafe, 2340 Schweine oder in Summa 2095 Schlachttiere. Von dem Auftried sind 26 Rinder, — Küder und — Schafe österreichisch-ungarischer Herkunft. Die Preise für 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlagschwein waren nachstehend verzeichnete. I. Rinder: A) Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete Rinder Schlagschweine bis zu 6 Jahren 48—51 resp. 91—94, 2. junge, leichtfleischig, nicht ausgemästet, ältere ausgemästete 42—46 resp. 52—56, 3. mäßig genährt junge, gut genährt ältere 36—40 resp. 76—80, 4. gering genährt jeden Alters 31—35 resp. 69—74. B) Bullen: 1. vollfleischige, ausgemästete Rinder Schlagschweine 47—48 resp. 86—89, 2. vollfleischige jüngere 42—45 resp. 80 bis 83, 3. mäßig genährt jüngere und gut genährt ältere 38—41 resp. 75—78. C) Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlagschweinwertes 46—48 resp. 80—83, 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe 79—82, 3. ältere ausgemästete Kühe und gut entwölzte jüngere Kühe und Kalben 35—38 resp. 73—75, 4. gut genährt Kühe und mäßig genährt Kühe 31—34 resp. 69—72, 5. mäßig u. gering genährt Kühe u. gering genährt Kalben 24—29 resp. 62—67. II. Rinder: 1. Doppelschwein 80—85 resp. 115 bis 125, 2. breit. Wohl- und Saugkalber 60—62 resp. 102—104, 3. mittlere Rinder und gute Saugkalber 54—58 resp. 96—100 und 4. geringe Kühe 46—52 resp. 87—93. III. Wollstämmer und jüngere Wollstämmer 48—52 resp. 98—102, 2. ältere Wollstämmer 42—46 resp. 77—83. IV. Schweine: 1. vollfleischige der kleineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1½ Jahr 50—51 resp. 66—67, 2. Zerrschweine 50—51 resp. 66—67, 3. leichtfleischig 48—49 resp. 64—65, 4. gering entwölzte 47—48 resp. 63—64 und 5. Sauen und Eber 43—47 resp. 59—63. Andnahmenpreise über Rind, Geschäftsaufgang in Schweinen und Schafen langsam, in Kühen sehr schlecht, in Küfern mittel. Ilvoftaufladen stehen 18 Ochsen, 13 Hasen, — Kühe, 11 Schafe, 16 Schweine.

Die bessere Pflanzenbutter-Margarine ist die mit Mandelmilch hergestellte

Sanella

Sanella Gesellschaft m.b.h. Clevé.

Pr. 90 Pg.

dingen ergeht, die man geschenkt bekommt und nicht zu gebrauchen weiß. Wenn stellt sie in einen bunten Mantel, und da liegen sie vergeblich und verblauft, zu lässige sum Regnweiter und doch zu nichts nütze, bis bei trübseliger Gelegenheit ein Gouverneur auf sie fällt und man sie unwillkürlich betrachtet und merkt, daß man jetzt gelernt hat, sie zu gebrauchen, und daß es doch recht nützliche Dinge sind.

retorbiert wurden, wollte daß Geheilt nicht immer reißen. Und mit den beiden Knöchen ging's in der Schule aus und nicht so, wie die Eltern wünschten. Das gab oft Verstimmungen.

Bartram sollte Zante Betti, die es sonst besser haben konnte, teilnehmen an den Seelen und Freuden der Gansen Familie?

„Es war süß, sich fernzuhalten.“

„Wir mit ihrer Richter Sie machte Zante Betti eine Auskunfte.“

Im Banne der Maghreb el Hksa

verbundene Stütze von alle von Deuebed-Dien.
(Endluk) (Gangbrücke reichten)

"Wir waren zusammen aufgewachsen", erzählte er mit einer milden, französischen Schärfe, "sie ist mir sehr wichtig."

Worte standen neben einander die armeligen Hütten unserer Hütten; aber wir fummelten uns nicht darum, daß sie unselig aussahen. Sie waren so so lässig herzlos wie

Blumen an den Felsenhängen unserer heimischen Berge, so frei und mutig wie die jungen Rose tummeln wir

in der flaren lunt, die so rein und so frisch von den
neiget Höhen des Gebius zu uns niederweicht. Do-
nen türlische Berber in unser Dorf. Sie herden

nen Vater, daß er mich Ihnen verkaufe. In selben
Wörtern, legten sie ihm, würde ich geben und täglich
etwas und jede Stunde essen, nur mein Elselb dürfte ich

ber, und das denchte niemand Beter gering im Vergleich
ben Glück, das meiner vorlette. Ich dachte anders,
er in der Turnübungsschule von Jesi wurde mit Schlägen

„Dünker mein Gott gebrochen; ich lernte mich unter
deinen Füßen deugeln. Von deiner Mutter hörte ich
diese Worte nicht einmal, daß sie gleich mir noch
wollte.“

...mehr erkundet worden war. Schließlich mochten wir in Gous en Gous gewohnt haben, als uns Wlads Eltern zusammenführte. Sie war zum Besuch in dem Zelt meines Herrn gekommen und wir ...

beim zu geteilen. Die Sonn' an dem Baume ihres
Hinters, schritt ich schweigend neben ihr her. Über uns
wanden die Sterne wie Dohrern am Himmel des Festens.

... möglicher wohl beiße jener Bett - oder was sonst.
S in die Augen, und da - wie es gekommen, wir haben
nicht. Ich weiß nur, daß sie plötzlich ihre Knie um

nen Salz idlangen für die Dauer einer Stunde ; aber gerade in dieser Stunde mußte Matthes Mutter, vielfalls von dem Besuch in einem betreunbaren Saal,

lebend, an uns vorüberreiten. Sie hatte seine Mutter erkannt und hinterbrachte es dem Bäcker, seinem Vater. Deine Mutter war die zu stolz, um zu flügen;

meinen Wahlen bestimmt liege, sonst wäre ich getreulich
dien, und sie wollte, daß ich lebte, um über die zu
sein. California, dich zu folgen, falls du eines Freimüdes

Der Gunstige schreibt.
Sait sie mitteile mir sich bin. Zeit rauschte sie,

Die deutlich sittsam ließt unschwer herstellbar

entorgene des Jubels, der ihr feines, verträumte
erfüllte, als gönne nicht von ihrer Seite wied und
oben ihr Spielzeug schmückt mit Wünschen und Sorgen

bitte, nachdem sie und schmeckten sich mähe getölt hatten.
arne, von allen surrätselte Solches war es so gar
t' gespült geweisen, quätig behandelt und umsojet All

Ob der Mann ihre Gedanken erriet? Siebtausend glitt
der Schub über ihr gebrochtes Fenster.

"Sagst du als meine Tochter in die Hände deiner Mutter geben?" fragte er weich. "Ich hatte neulich das Glück, dem Herrn einen wichtigen Dienst leisten zu dürfen." "Dann ist es gut, daß du mir das sagst,"

„Zesodio kannte er mit die Freiheit und Geb-
g. um dies beider Water abtaufen zu können.“
„Sölden war du benötigt, um übereinstim-
me früher zu können. Zesodio brachte sich auch nicht.
„Morgen werde ich mir deine Antwort holen“, sagte
„Ich kann braum benutze er sich noch einmal freien.“

binde: „Vielleicht ist es am besten so, wie gleich es sich
doch fügt. Gold ist gewiss schön und gut, aber er ist
nich kostbar mit daß Stoff, daß der Rimbauß beweist,
daß im Wohlstand flimmernde Dach.
Die Nacht kam herab; ruhiger als der heile Alter
des Sturmes.
Gallieb starrte mit brennenden Augen in das Dunkle
des leichten Schlafes gerichtet, jetzt wurde der Mühlbach der
Neuerwähnten segnen, würden die starken Schlägern des
Richter Seines hinüber in Schöneds Wald tragen.
Dämme auf Tümpel verliefen, dass weiße Blätter
merkte es nicht. Mühlbach sprach es hinter den dunklen
Felsenwänden des Tales mit einer Feuerprobe zu
flummenden Lichtes auf. In purpurinem Glanz glühte der
Himmel, das Gold der Moscheen flimmerte und gleich-
zeitig leuchteten die weißen Mäntel der Weisse unter dem
Reis des ermordenden Morgens.
Zum dritten Mal kam Mühlbach vor noch immer die
Hochsetzgesellschaft verfammt. Eine unüberhahne Muße
tönte von den Straßen herab. Als Seitenfalter bei
lippener Kunst hatte der Schrein sein Dreifester zu be-
feier gefeiert. Durch das Getron der spätsommerlichen
Blumen leben Blid verborgten, spielten die Künster
In die schwermütigen Gitarde ihrer Gitarren und die
Löne der Clarinetten mischte sich das helle Klirren des
Cembalins, an einer herrlichen, sauberhaften Melodien
automatenfingend.
Zum vierten Mal, immer feierhafter wurde das Tempo
feuriger mögten die Löne auf, Hera und Einne bet-
ruhiger in einen geheimnisvoll trännerischen, welch
entzündetem Zustand wieden.
In ein Fleiß von goldigem Broat gesellt, losf Mühl-
bachs Geselle an der Spitze der Lofel. Unter dem
Selbergenmeine ihres Schleiers fühlten die Schönern
Augen hervor. Wie in hoher Frosche lachten sie immer
wieder das Gesicht des ihr bestimmten Gatten, der wort-
karg und finster neben ihr in den gelbscheinenden Räthen
lebte.
Wortlose Kürze flochte in der dunkeln Tiefe dieser
schönen Augen auf, als Schöneds Hamm blieb auf all ihre
fertige Seite, das sich seine Mutter nannte, den sonst
so über ihrer Schneidekunst verschwendet haben, als diese
domit aus Mähdens unter dem Galbfitter ihrer töp-
pichen Genombung.
Sollten all ihre schlau gespannten Mäntel doch ver-
geblich gewesen sein? Sollte sie umsonst an dieses eis-
fältige Seiβ, das sich seine Mutter nannte, den sonst
so über ihrer Schneidekunst verschwendet haben, als diese
domit aus Mähdens unter dem Galbfitter ihrer töp-
pichen Genombung.
Hohne hatte sehr wohl gewußt, wenn eigentlich diefer
Geluk gepolten, und gerade deshalb hatte sie all ihre
Künste bilden lassen, um Schöneds Mutter zu befrieden.
Geluk sollte er nicht gehören. Es wäre ja eine Schmach
gewesen, wenn das kleinenbrödel des Kremis früher als
gewählt wurde und noch daug von Schöned.
Die Schönheit von Hosen Mühlbach Sohn hatte
 schon das Herz des Kindes beschwirt, als sie noch au-
 sommen auf den Däfern und in den Lichtlöchern ihrer
väterlichen Bühne spielten.
Mit jüngsten Krämen hatte sie oft die selbenen Decken
ihres Vaters gehabt, wenn sie von Schöneds zurückgezogen
und Geluk von ihm zur Partnerin bei ihren fröhlichen
Spielden erkoren worden war. Sie hatte es wohl gefoert,
daß er an seinem Geburtstag, als er zum letzten
mal das Reich der Frauen betrat, Gallieb gelobte, sie zu
seiner „Eigentum“ feier ersten Frau, zu machen. Und
dann kam es, daß sie sich angelobt waren, daß dies nimmer
geschehen sollte.
Viere spielen Bühne gruben sich so tief in die toten
Lippen ein, daß ein Blutsprudeln aus der feinen Haut
hervorsprang.
Mühlbach starrte ein bessrer Blid zu Schöneds hinüber.
Wollte er sie in das Haus ihres Vaters durchdringen?
Sie wußte, daß er in dieser Nacht noch das Recht dazu
habe, und sie wußte auch, daß sie dann erreicht und ge-
föhret war für immer.

Um sie herum schweifte sich die aufgeregte Freude.
Leid der Tochter, die Arme der Frauen trugen, die Gebete ihrer Schwestern
trüpfelten und rauschte. Gitterndes Lachen klängt um
den Gedenktag des Schleier herum. Glänzende Perlen
griffen die jungenblühenden Hände der Damen in
Reichtum der kostbaren Früchte und der Brotobrote, die
die schlanken süssheren Schädeln bargen.

Üblich, erblich, verstreute sich der bunte Schwarm der
Gäste. Die Stühle, die über Tafeln und Stühle entstellt
wurden, waren leer. Sie ein Schleier legte er sich vor
die Augen. Mit sittenden Stimmen folgte sie den Matronen,
die sie zum Brautgemach zu geleiten hatten.

An der Tür stand Schönheit mit ausgebreittem Arm
wie es die Echte gebot, tief beugte sie sich unter leise
Sob, während sie in das Gemach stellte, um damit auszubauen, wie Körfe sie ihren Bildern unter seinen Briefen
beugen wollte.

Er ließ es nicht an bemerken. Die schönen, regelmäßigen Züge seines braunen Gesichts bewegten sich
nicht, während er langsam den schweren Damast des Zierrats befleckt davon. Schönheit und Fatima waren allein
vorheriges niedergestürzt ließ.

Mit freudetrunkenen Gesichtern zogen die Matronen
Der junge Gatte verwies es, von dem neben dem
Brautbett aufgestellten Fußsäulen seiner Frau zu reichen
am Seiten, doch er immer läuft und gut gegen sie fehlte.
Möchte. Die Dame über der Sonne getrennt, lehnte
flüsterte an dem Kirtipoten. Er ließ mit sich fiebern.

Fatima schrie, mit welchem Entschluß er kämpfte. Von
einer Sorge moch sie sich zu Seiten drücken nicht.
„Du bist die Tochte meiner Lage, solange ich lebe.“
Mit einer flüchtigen Bewegung riss sie den Schleier
herab. Wehend hob sie das zuckerhüne Gesicht an ih-
rempor.

Ein heftiger Strom raste durch die Adern des Mannes.
Bei Allah, schwärzten rotierten die Kurts in Mohommets
Gesicht nicht fest.

Brautlos waren die Brüder, die er in dem Spiegel
spalt blieben letzten qualvollen Lage gefangen hatte, ver-
gessen die Erinnerungen an die holde Geliebten seitdem
Ruhheit. —

Schleib lauserte noch immer regungslos auf dem Platz
wo Abraham sie vor Stunden verlassen hatte. Sie hattet
den Brief des Schlebers jetzt zu Ende gesehen. Unwider-
worb klangen ihre strahlenden Blüte auf dem Scheinkof-
fert, daß sie tot, sie heimsuchten. Und du, mein Läubchen,
mir keine Schönheit so auch lieben, wenn seines Bratz
Gorn ihm Haug und Reichtum kostet.“

Schleib brachte das Papier an die sitzenden Lippen
um es wohl zum hundertstimal zu küssen. Ob sie über
lebte!

Da hingen sieben Münzenstücke aus dem Salat oder
Gehennas Roter an ihr hinüber, daß Seiten, daß der Jung-
gesellen. Sie sah nicht daß Sonnenuntergang des jungen
Tages, der mit seinem lebhaften, strahlenden Glanz
Helt erfüllte. Vor ihren Augen war es Nacht.

Als sie wieder zum Bewußtsein erwachte, blieb sie traurig
Zährtung milde Züge. Küssend wußte man sie flach in
seine Arme.

„Möge Allah ihn schützen“, schloß sie, „dem Gottmeister
ist schwach, grauen und falsch.“

Der Gottmeister riß traurig mit dem grauen Kopf.
„Allah ist groß, er wird alles zum besten wenden“
murmelte er. „Und nun komm, Läubchen, denn Reiter heißt
doch mit gegeben.“

Er richtete seine gebaute Gestalt höher empor, wohrend
sein Blick schmerz die Ferne suchte, die Heimat, in der
ihm ein allmächtiges Leben wünsche, frei und fern von dem
Banne der Magie er ist.“